Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend. Ortsbezug halbmtl. GM. 1.10. Postbez monatl. Nachforderung vorbehalten. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnummer 15 Gpfg., Sonnabends 25 Gpfg. Postscheckkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Hälterstraße 4; Zweigstelle Gotthardstraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg. Im Falle höh. Gew. (Streik usw.) besteht k. Anspr. a. Lieser. od. Rückvergüt.

Anzeigenpreis Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfg.; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfg. Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100

Nr. 159 — Mittwoch, den 9. Juli 1924 — **164. Jahrgang**

Die Zusammenkunft in Paris.

Tageschronik

Der Direktor der politischen Abteilung am Quai d' Orsay soll abgesetzt sein.

Am 15. Juli folt eine neue Konferenz der Finanzminister der deutschen Länder stattfinden.

In der deutschvölkischen Freiheitspartei ist eine Krise ausgebrochen. Adolf Hitler hat die Führung niedergelegt.

Die Kommunisten haben wegen der bekannten Haussuchung in ihren Fraktionszimmern eine Beschwerde an den Staatsgerichtshof gesandt.

Die Revisionen im Zeigner-Prozeß sind verworfen worden.

Der japanische Botschafter wird am 18. Juli Amerika verlassen.

„Es lebe der Versailler Vertrag!"

Paris, 9. Juli. Ramsay Macdonald ist gestern nachmittag um 4 Uhr auf dem Pariser Nordbahnhof eingetroffen. Anwesend war der englische Botschafter Lord Crewe und sein Geschäftsträger, die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder sowie eine Unmenge von Journalisten. Macdonald schüttelte alle Hände, die sich ihm entgegenstreckten. Er wurde in den Empfangssalon geführt, wo der Innenminister das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache ergriff. Fünf Minuten später langte Herriot ganz außer Atem an und fällt dem englischen Premierminister wortlos in die Arme. Die beiden Ministerpräsidenten umarmen sich verschiedene Male. Auf der Straße kommt das Auto, in dem sie Platz genommen haben, nur langsam vorwärts. Es ist dicht von Menschen umsäumt. Plötzlich bricht die Menge in die Rufe aus „Es lebe Herriot, es lebe Ramsay Macdonald" und auch „Nieder mit dem Kriege", Gegenmanifestanten rufen: „Es lebe der Versailler Vertrag", und anderwieder „Es lebe der Friede". 290 Personen, die die Sicherheitsketten durchbrechen, umgehen das Auto in nächster Nähe und rufen „Nieder mit dem Kriege". Nach einem flüchtigen Aufenthalt im englischen Botschaftsgebäude haben sich die beiden Ministerpräsidenten nach dem Quai d'Orsay begeben und kurz vor fünf Uhr mit ihrer Aussprache begonnen.

Das französische Kommunique über die Aussprache in Paris.

Paris, 9. Juli. Das amtliche Kommunique, das vom Ministerium des Aeußeren herausgegeben wurde, lautet: Premierminister Macdonald und Ministerpräsident Herriot haben in Anwesenheit des englischen Botschafters in Paris Lord Crewe, des ständigen Sekretärs Sir Crove, des Obersten Waterhouse, des Sekretärs des englischen Ministerpräsidenten Selby, des Ministerialrat im Quai d'Orsay Peretti della Rocca, des Ministerialdirektor Seydoux, des ehemaligen französischen Vertreters im Sachverständigen-Komitee Parmentier und des Kabinettschefs Herriots Bergery um 5,30 Uhr gestern nachmittag im Kabinett des Ministerpräsidenten ihre Unterhandlungen, ausgehend von den Besprechungen in Chequers wieder aufgenommen und bis 8 Uhr abends fortgesetzt. **Die Besprechungen werden heute abend um 9 Uhr 30 Min. in der englischen Botschaft und morgen vormittag 9,30 Uhr im Ministerium des Aeußeren fortgesetzt werden.**

Vorläufig ist

in keinem Punkte ein Einvernehmen erzielt,

wenn auch auf beiden Seiten die beste Absicht besteht, zu einem Einvernehmen zu gelangen. Macdonald machte beim beim Verlassen des Quai d'Orsay sichtlich den Eindruck eines leidenden Mannes. Wer ihn im Jahre 1919 gelegentlich des Sozialistenkongresses in Bern sah, konnte ihn heute kaum wiedererkennen. Er ist stark abgemagert, das Gesicht ist bleich und eingefurcht.

Ramsay Macdonald wollte auf den Dienstagbesprechungen insbesondere folgende drei Fragen regeln:

1. die Frage jener Körperschaft, welche die Verfehlungen Deutschlands feststellen soll;

2. die Frage der Sicherheit der Besatzungstruppen, sobald die Ruhrbesetzung unsichtbar gemacht worden wäre;

3. die Frage der Einladung an Deutschland zu der Konferenz am 16. Juli, sowie die Bedingungen, unter welchen Deutschland eingeladen werden könnte.

Von einer

Einladung Deutschlands

zur Londoner Konferenz ist aber in Berlin noch immer nichts bekannt. Es liegt eine neue amtliche Reutermeldung vor, die die Dauer der Konferenz auf eine Woche bis zehn Tage berechnet und besagt, daß **Deutschland erst eingeladen werden soll, wenn zwischen den Alliierten eine Einigung zustandegekommen sei. (!!!)** Die Konferenz soll nach Reuter zunächst in ganz kleinem Kreise beginnen, und zwar im Arbeitszimmer des englischen Ministers des Auswärtigen und soll erst später durch Hinzuziehung von Sachverständigen und eventuell durch Einladung deutscher Vertreter ausgedehnt werden.

Peretti della Rocca abgesetzt.

Berlin, 9. Juli. Wie die „Vossische Zeitung" aus Paris meldet, ist der politische Direktor des Quai d'Orsay Peretti della Rocca abgesetzt worden und wird disziplinarisch belangt werden, da die Regierung Beweise dafür hat, daß er die Kampagne der nationalen Kräfte gegen Herriot inspirierte. Peretti della Rocca soll durch einen zuverlässigen Vertreter der Politik Herriots ersetzt werden.

Ueber die Absetzung von Peretti della Rocca wird aus Paris berichtet: In politischen Kreisen wird behauptet, daß Peretti della Rocca, der Direktor der politischen Abteilung am Quai d'Orsay auf Grund von Indiskretionen, die er gegenüber Journalisten der Oppositionspresse begangen habe, von Herriot zur Niederlegung seines Amtes aufgefordert sei. Diese Meldung ist jedoch mit äußerster Vorsicht aufzunehmen.

Morel gegen die Schuldlüge.

London, 8. Juli. Morel erntete gestern im Unterhause demonstrativen Beifall der Arbeiterpartei, als er die einseitige Entwaffnung Deutschlands kritisierte und prophezeite, die Politik der Premierminister könne keinen Erfolg haben, solange nicht entscheidend mit der alliierten Politik, die auf die Schuldlüge gegründet sei, gebrochen werde. Diese Politik sei begründet auf die nichtige und unmoralische Idee, man könne eine einzige Nation zwingen, für die Sünden nicht nur ihrer Regierung, sondern der ganzen Welt zu zahlen.

* * *

Die Konferenz der Finanzminister.

Die Konferenz der Finanzminister aller deutschen Länder hat im Reichsfinanzministerium unter Vorsitz von Dr. Luther gestern begonnen. Gegenstand der Beratung war die Regelung der Ansprüche, die die Länder an das Reich aus der Uebergabe der Eisenbahnrechte haben. Damit steht die Frage, wie diese Rechte nach der Umgestaltung der Reichsbahn auf Grund des Sachverständigengutachtens gewahrt werden sollen, in einem gewissen Zusammenhang. Es sollen eventuelle Fragen der Steuerüberweisung erörtert werden.

Eine neue Konferenz.

Berlin, 9. Juli. Die Vertreter der einzelnen Länder werden zunächst mit ihren Länderregierungen Fühlung nehmen und in der nächsten Woche, voraussichtlich am 15. Juli, soll eine neue Konferenz in Berlin stattfinden, um die gestern erörterten Fragen endgültig zu klären. Nach dem vorläufigen Abschluß der Beratungen im Reichsfinanzministerium begaben sich die Finanzminister zum Reichsverkehrsminister Oeser. Dieser gab nähere Aufschlüsse über die Gestaltung des Eisenbahngeschäftes im Organisationskomitee. Im Anschluß daran wurde im einzelnen erörtert, wie die Durchführung des Gutachtens mit Rücksicht auf die Interessen der einzelnen Länder gestaltet werden soll.

Donnerstag Zusammentritt des Aeltestenrates.

Berlin, 8. Juli. Der Aeltestenrat des Reichstages ist auf Donnerstag, den 10. Juli, nachmittags 5 Uhr, einberufen worden. Gegenstand seiner Verhandlungen wird die Beschwerde der kommunistischen Fraktion über die Haussuchung in den Räumlichkeiten der Fraktion im Reichstage sein.

Krisis in der Deutsch-völkischen Freiheitspartei.

Hitler legt die Führung nieder.

München, 8. Juli. Wie der „Völkische Kurier" schreibt, hat Adolf Hitler aus Landsberg mitgeteilt, daß er die Führung der nationalsozialistischen Bewegung niedergelegt hat und sich auf die Dauer seiner Haft jeder politischen Tätigkeit enthält. Er zieht damit sämtliche von ihm ausgestellten Vollmachten zurück, und bittet, sich nicht mehr auf ihn zu berufen. Er bittet weiter, insbesondere seine ehemaligen Anhänger, von Besuchen in Landsberg künftig absehen zu wollen. Als Grund für den Entschluß wird die Unmöglichkeit angegeben, augenblicklich irgend eine praktische Verantwortung übernehmen zu können, weiter die allgemeine Arbeitsüberlastung. Hitler schreibe an einem umfangreichen Buche und wolle sich so die dafür nötige Zeit sichern.

Weiter wird mitgeteilt: „General Ludendorff hat den Abgeordneten Strasser von der ehemaligen nationalsozialistischen Arbeiterpartei für die Dauer der Inhaftierung Hitlers in die Reichsführerschaft berufen."

Der Kampf um das Borkumlied.

Die deutschnationale Fraktion des preußischen Landtages hat wegen der Differenzen, die wegen des Spielens des Borkumliedes entstanden sind, eine große Anfrage an die preußische Regierung gerichtet. Die Borkumer Badekapelle war von dem sozialistischen Regierungspräsidenten in Aurich zum Schweigen gebracht worden, weil sie auf das Spielen des tradionellen antisemitischen Borkumliedes nicht verzichten wollte. Darauf erwirkte die Badedirektion beim Oberlandesgericht eine einstweilige Verfügung, nach der jede weitere Störung der Kapelle bei 100 000 Goldmark Strafe, zahlbar durch die Verwaltungsbehörde, verboten wurde. Der Regierungspräsident hat aber, wie die Borkumer Badedirektion mitteilt, erneut die Kapelle am Spielen verhindert. „Am 1. Juli," so heißt es in der Mitteilung der Borkumer Badeverwaltung, „sind Schupobeamte wiederum auf die Kapelle gehetzt worden, die den Musikpavillon von außen erkletterten und den Musikanten Instrumente und Noten, dem dirigierenden Kapellmeister den Taktstock wegnehmen mußten." Jetzt hat die Badeverwaltung außer dem Antrag auf Zahlung der Geldstrafe auch Strafanträge wegen Nötigung und Hausfriedensbruch bei der Staatsanwaltschaft eingereicht.

Politik des Fatalismus.

Die Außenpolitik des Deutschen Reiches geht dunkle Wege. Man weiß wirklich nicht mehr, wohin sie steuert, welches Ziel sie erreichen will. Seit Wochen und Monaten erheben sich überall in Deutschland warnende Stimmen, die Garantien dafür haben wollen, daß nach der Annahme und der Durchführung des Sachverständigengutachtens nicht nur die Deutschland schädigenden Grundsätze dieses Gutachtens angewandt werden, sondern auch die, die uns gewisse Möglichkeiten zu freierer Bewegung geben. Nun hörte man plötzlich die englischen Stimmen, die bei der Einladung zur Londoner Konferenz am 16. Juli Dinge betonten, die recht eigentlich ganz im Sinne der Vorbehalte lagen, die unsere Regierung machen sollte und wollte und doch nie wirklich gemacht hat. Es wurde gesagt, daß die Räumung der widerrechtlich besetzten Gebiete erfolgen müsse und daß Deutschland mit der Annahme des Sachverständigengutachtens einer Regelung zustimme, die außerhalb des Rahmens des Versailler Vertrages stünde. Es ist wahrscheinlich, daß diese englische Stellungnahme nicht hervorgerufen wurde durch eine plötzlich erwachende Sympathie zu dem armen und ausgepreßten Deutschland, aber es ist ja schließlich gleichgültig, warum man diese Dinge in England aussprach. Die Tatsache, daß sie gesagt wurden, genügte, um der deutschen Regierung die Pflicht aufzuerlegen, jetzt wenigstens offen hervorzutreten, und ihre Wünsche offiziell mitzuteilen, oder doch wenigstens sie zu der Arbeit zu veranlassen, diese ihr genehmen in der Diskussion aufgetauchten Gesichtspunkte zu fördern und zu unterstützen. Man durfte dies um so mehr erwarten, als der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei noch am Sonntag Herrn Stresemanns Politik als Außenminister in dem Sinne vollkommen billigte, daß er darauf bestünde, bei Annahme des Gutachtens die Räumung der Ruhr und Ausschaltung späterer Sanktionen garantiert zu erhalten. Nichts dergleichen ist erfolgt. Die deutsche Regierung schweigt sich in diesem günstigen Augenblick aus und läßt sogar die beunruhigende Meldung eines Berliner Mittagsblattes unwidersprochen, in der davon geredet wird, daß die Annahme der das Sachverständigengutachten durchführenden Gesetze deutscherseits nicht abhängig gemacht werde von einer Garantie betreffs der Ruhrräumung.

Wie diese Dinge liegen, muß man notgedrungen auf den Gedanken kommen, daß die deutsche Regierung nur aus Rücksicht auf Herrn Herriot vitalste deutsche Interessen unberücksichtigt läßt. Hat Herr Herriot doch gesagt, daß man von ihm in diesem Augenblick scharfer Rechtsopposition keine neuen „Zugeständnisse" an Deutschland erwarten dürfe. Oft genug hat Herr Stresemann betont, daß man Außenpolitik nicht in der leeren Luft treiben könne, daß man Ansatzpunkte haben und eine günstige Gelegenheit abwarten müsse. In diesem Fall hat er bewiesen, daß er, auch wenn ein Ansatzpunkt vorhanden ist, sich nicht zur aktiven Gestaltung durchringt.

Es hat für uns nur ein indirektes Interesse, ob Herr Herriot mit den inneren Schwierigkeiten, die sich vor ihm auftürmen, fertig wird. Er hat im Verlaufe dieses inneren Kampfes eine Sonntagsrede in seiner Vaterstadt Troyes gehalten, die beweist, daß sich gegenüber den Reden Poincares nur der Ton verändert hat, denn er stellt als die erste Notwendigkeit zur Sicherung des Friedens die Befriedigung der französischen Wünsche, besonders auch in finanzieller Hinsicht hin. Dasselbe hat Poincare auch gesagt, nur daß er es nicht mit der Erhaltung des Friedens begründete, sondern „diese Forderungen als gerechte Sühne der Kriegsopfer" hinstellte. Viel wichtiger als die recht problematischen Vorteile einer französischen Kursänderung war für uns die Tatsache, daß einmal in der Diskussion der alliierten Mächte Forderungen auftauchten, die sich deutschen Wünschen und Absichten näherten. Deutschland hat ruhig zugesehen, wie der aus dieser Erwähnung entbrennende englisch-französische Streit beigelegt wird. Und Deutschland selbst ist das Objekt dieses Streites! Am Sonntag abend sprach der englische Botschafter in Paris mit Herriot und am Dienstag ist Macdonald selbst nach Paris gekommen. So hat sich Deutschland in diesem Falle selbst die Rolle erwählt, aus der es sich herausarbeiten will und muß: die Rolle des untätig Leidenden, über den und dessen Schicksal die Anderen verhandeln.

Kommunistische Beschwerde an den Staatsgerichtshof.

Berlin, 8. Juli. Der kommunistische Abgeordnete Rechtsanwalt Obuch hat im Auftrage seiner Fraktion dem Präsidenten des Staatsgerichtshofes in Leipzig persönlich ein Beschwerdeschreiben überreicht, das sich mit der in den kommunistischen Fraktionszimmern in den Parlamenten vorgenommenen Haussuchung befaßt. Es wird darin ersucht, durch entsprechende Weisungen an den Untersuchungsrichter Pogt die Fortführung der gerichtlichen Maßnahmen in der Strafsache Maßlow und Genossen (auf die sich die 1 Haussuchung bekanntlich bezieht) mit den gesetzlichen Bestimmungen in Einklang zu bringen. Insbesondere wird die Rückgabe aller derjenigen beschlagnahmten Papiere verlangt, die zu diesem Strafverfahren nicht in Beziehung stehen.

Auffindung eines kommunistischen Waffenlagers.

Hamm, 8. Juli. Durch Beamte der Hammer politischen Polizei in Verbindung mit der Lippstädter Kriminalpolizei ist bei der kommunistischen Partei in Hessen ein Waffenlager entdeckt und beschlagnahmt worden. Unter den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919240709-13/fragment/page=0001

gefundenen Waffen befinden sich auch Pistolen, die in Lippstädt gestohlen worden sind. Mehrere Persönlichkeiten wurden verhaftet, darunter zwei Gemeindevertreter und ein Kreistagsabgeordneter. Mehrere Beteiligte sind flüchtig und werden noch gesucht. Unter den Geflüchteten sollen sich auch zwei Beteiligte eines Mordes in Hamborn befinden.

Der Revisionsantrag Zeigners verworfen.

Leipzig, 8. Juli. Die gegen das Urteil im Zeigner-Prozeß eingelegten Revisionen der Staatsanwaltschaft und der Angeklagten sind vom Reichsgericht verworfen worden. Mit dieser Entscheidung ist das Urteil des Landgerichts Leipzig vom 29. März d. Js., das gegen Dr. Zeigner auf drei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust lautet, rechtskräftig geworden.

Hohe Lebensmittelzölle.

Berlin, 9. Juli. Wie der „Vorwärts" von unterrichteter Seite erfahren haben will, ist der Entwurf eines Schutzzollgesetzes bereits fertiggestellt. Der Entwurf greift auf den Zolltarif von 1902 zurück, der 1906 mit Vertragssätzen in Kraft trat. Er sieht u. a. auf den Doppelzentner im Vertragstarif eine Belastung für Roggen von 5, für Weizen von 5,50, von Maisgerste von 4, Futtergerste von 1,30, und Hafer von 5 Goldmark vor. Durch Verordnung von 1914 ist dieser Tarif dispensiert. Dazu tritt 1922 eine Entschließung, daß die völlige oder teilweise Wiederherstellung nur durch gesetzgeberische Akte vorzunehmen ist.

Der japanische Botschafter verläßt Amerika.

Washington, 8. Juli. Der japanische Botschafter wird am Freitag nach Uebergabe einer japanischen Note an den Staatssekretär Hughes die Stadt verlassen. Er wird sich am 18. Juli in San Francisco nach Japan einschiffen.

Scharfe Maßnahmen gegen Nationalsozialisten.

Wien, 8. Juli. Bezugnehmend auf die Vorgänge, die sich am Sonntag bei den Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten in Klosterneuburg zugetragen haben, hat Bürgermeister Seitz in einem Erlaß an die Polizei scharfe Maßnahmen gegen die nationalsozialistischen Organisationen angeordnet. Unter anderem werden ihnen mit sofortiger Wirkung die Waffenscheine entzogen.

Die amerikanischen Präsidentschaftskandidaten.

Newyork, 9. Juli. Im 92. Wahlgange erhielten im demokratischen Konvent Smith 355 Mac Adoo 310: Ralston 196 Stimmen.

Cleveland, 9. Juli. Der Konvent der Sozialisten hat den Senator Lafolette zum Kandidaten für die Präsidentschaft gewählt. Lafolette wird als Kandidat der Sozialisten und der Farmerritter auftreten.

Youngs Europareise.

Paris, 9. Juli. Den Pariser Blättern wird aus Newyork gekabelt, daß der amerikanische zweite Delegierte bei der Sachverständigen-Konferenz Youngs nach Europa abgereist ist. Gleichzeitig reist das Mitglied der amerikanischen Kriegsschuldenverwaltung Horley nach Europa.

Jean Jaures im Pantheon.

Paris, 9. Juli. Der Ministerrat hat in seiner Sitzung am Donnerstag beschlossen, der Kammer einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der die Ueberführung des sterblichen Restes von Jean Jaures ins Pantheon, der nationalen Begräbnisstätte der großen Männer Frankreichs, vorsieht.

Aus Stadt und Umgebung

Kleinigkeiten.

So ein Tag setzt sich aus tausend Kleinigkeiten zusammen. Wie die Sekunden zu Minuten und Stunden zusammenrinnen, so entsteht ein Tagewerk aus ungezählten Handgriffen, Mühen, Ueberlegungen, manchem Aerger; aber auch mancher Freude, sodaß man am Abend garnicht mehr übersehen kann, was man alles in dieser Spanne Zeit erlebt hat — soviel Kleinigkeiten waren es.

Und trotzdem man diese „Kleinigkeiten" für nichts achtet und sie im nächsten Augenblick vergessen hat, sollte man doch liebenswürdiger mit ihnen umgehen und sie sorgsamer behandeln. Manche Menschen glauben, dadurch den Schein von Großzügigkeit erwecken zu können, daß sie alles oberflächlich und liederlich betreiben; allen Kleinkram wollen sie mit konstanter Bosheit übersehen. Aber die Dinge haben ihre Tücke in sich und rächen sich empfindlich. Ein fehlendes Streichholz, ein abgerissener Knopf, ein auf die Treppe geworfener Kirschkern, ein unbedachtes, liebloses Wort können manchmal Bedeutung gewinnen, von der man sich erst keine Vorstellung zu machen verstand; die verachteten Kleinigkeiten haben nämlich oft die häßliche Angewohnheit, sich zu großen Unliebsamkeiten auszuwachsen und uns zu zwingen, sie nun mit Achtung zu behandeln.

Grade unser Verkehr mit Menschen beweist ja, daß sodieses von Kleinigkeiten abhängt. Irgend ein großer Mann erregte in seiner Jugend als armseliger Bewerber um eine Stellung dadurch die Aufmerksamkeit seines Chefs, daß er ein ungebrauchtes Streichholz vom Boden aufhob und in die Streichholzschachtel tat. Der Chef hatte es vom Nebenzimmer aus beobachtet; diese umsichtige Sparsamkeit gefiel ihm. Der junge Mann machte durch sein Streichholz sein Glück.

So glaube ich, daß alle Menschen durch eine Kleinigkeit ihr „Glück" gemacht haben, weil sie es verstanden, auch den Kleinigkeiten ihr Recht einzuräumen, ohne Bedanten zu sein. Denn das ist die große Gefahr dabei: Kleinigkeitskrämer zu werden, wie man so hübsch zu sagen pflegt. Das sind die Topfgucker auf allen Gebieten, die ihre armseligen Gesichtspunkte und Maßstäbe an alles herantragen, was besser davon verschont bliebe.

Wer auch in kleinen Dingen treu ist, wird die Erfahrung haben, daß es eine gute Erziehung zu Sorgsamkeit und Gewissenhaftigkeit ist. Auch im kleinsten Geschehen spiegelt sich ja die große unendliche Welt! H.

*

Sonderzugkartenverkauf nach dem Riesengebirge und Süddeutschland noch nicht geschlossen. Zum Sommer-Sonderzug am 12. Juli Vorm. von Halle und Leipzig nach dem Riesengebirge, der zum erstenmale ohne Umsteigen eine billige und günstige Zugverbindung aus Mitteldeutschland nach dem schlesischen Gebirge bietet, werden Karten noch ausgegeben. Der Sonderzug am 12. Juli Nachm. von Halle und Leipzig Richtung Freiburg und Stuttgart wird infolge starker Beteiligung doppelt gefahren. Der Kartenverkauf hat wieder begonnen.

Anläßlich der 10jährigen Wiederkehr des Tages, an welchem am 20. 8. 1914 das Landsturm Inf.-Batl. Weißenfels (IV/14) zusammengestellt wurde, soll am 24. 8. 24 in Weißenfels eine Wiedersehensfeier stattfinden. Die Vorarbeiten zu dieser Feier sind von den Weißenfelser Kameraden in Angriff genommen worden. Alle ehem. IV/14er von Merseburg und Umgegend werden gebeten, ihre Adressen an Kamerad Hirschfeld „Alte Post", Breite Straße, in Merseburg einzusenden.

Einlösung des Leipziger Meßamtsgeldes. Vom Leipziger Meßamt wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Einlösung des wertbeständigen Notgeldes des Leipziger Meßamts an der Kasse des Meßamts am Markt sowie an den Kassen der Bezirksverbände der Amtshauptmannschaften Borna, Grimma, Oschatz, Rochlitz und Döbeln nur bis 16. Juli einschließlich stattfindet. Alles nach diesem Zeitpunkte noch kursierende Notgeld hat seine Gültigkeit verloren und wird nicht mehr eingelöst.

Ungehinderte Einreise nach Ungarn. Die ungarischen Behörden erteilen allen Ausländern zu Kur- und Badezwecken für die ärztlich empfohlene Zeit Aufenthaltsbewilligungen. Auch sonst wird die Aufenthaltsbewilligung im allgemeinen bereitwilligst erteilt. Eine Verweigerung erfolgt nur in ganz seltenen Ausnahmefällen, wenn das Verhalten der betreffenden Personen vom staatspolitischen Gesichtspunkt aus verdächtig, oder aber wenn kein triftiger Grund für den Aufenthalt nachgewiesen werden kann.

Frühere Auszahlung der Juligehälter an die Lehrer. Nach einer Verordnung des Kultusministeriums sollen die Dienstbezüge der Lehrer an den höheren Lehranstalten sowie an den Volks- und Fortbildungsschulen für den August ausnahmsweise in diesem Jahre bereits am 11. Juli, also am letzten Tage vor den Ferien, ausgezahlt werden.

Die Erhöhung der Hauszinssteuer. Der Vorsitzende des Grundsteuerausschusses gibt bekannt: Das Staatsministerium hat in Uebereinstimmung mit dem Ständigen Ausschuß des Landtages die Erhöhung der Hauszinssteuer für die Monate Juli bis September 1924 auf den Fachen Betrag, vom 1. Oktober 1924 an auf den 6fachen Betrag der staatlichen vorläufigen Steuer vom Grundvermögen verordnet. Eine besondere Benachrichtigung an die Steuerschuldner ergeht nicht. Die Steuer wird wie bisher am 15. eines jeden Monats fällig. — Der Magistrat bemerkt dazu: Die Bekanntmachung über die Julimiete wird hierdurch nicht berührt, da die erhöhte Hauszinssteuer in ihr schon mit berücksichtigt und enthalten ist. Zahlungspflichtig für die Hauszinssteuer ist in Merseburg nur der Hauseigentümer, der sie neben der Julimiete nicht mehr umlegen darf.

Vom Standesamt. Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg sind dem Magistratssekretär Frischmuth die Geschäfte als 1. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Merseburg widerruflich übertragen worden.

Hunde-Ein- und Abmeldung. Auf die rechtzeitige An- und Abmeldung steuerpflichtiger Hunde wird vom Magistrat erneut hingewiesen.

Wann gehe ich ins Hallische Stadttheater?

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerst.	Freitag	Sonnabd.	Sonntag
		Katja, die Tänzerin	Peer Gynt	Die Fledermaus	Nathan der Weise	Katja, die Tänzerin

Straßenreinigung. Die Polizeiverwaltung gibt bekannt: Den Grundstücks-Eigentümern wird in Erinnerung gebracht, daß sie gemäß Punkt 1 bis 3 der Straßenpolizei-Ordnung vom 22. Juli 1878 verpflichtet sind, bei trockener Witterung die Straße vor dem Kehren jedesmal mit reinem Wasser zu besprengen. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich bestraft.

Zahlung der Realsteuern für Juli. Der Magistrat gibt bekannt: Bis zum 15. d. Mts. sind unter Vorlegung des Abrechnungszettels für April/Juni 1924 die bisherigen Beträge an Grundvermögensteuer, Gemeindezuschlägen, Kanalgebühren und die vom 1. Juli erhöhte Hauszinssteuer an die Steuerkasse zu zahlen. Zur Errechnung der erhöhten Hauszinssteuer ist der mitgeteilte Betrag zu Ziffer 4a des Ausschreibens (für den Staat) um die Hälfte zu erhöhen. Der gemeindliche Anteil zu 4b bleibt unverändert. Wegen der Erhöhung wird auf die besondere Bekanntmachung „Hauszinssteuer" verwiesen. Für verspätete Zahlung ist nach Ablauf der achttägigen Schonfrist ein Zuschlag von 5 Prozent für jeden angefangenen halben Monat zu entrichten. Die Zustellung der endgültigen Heranziehungsverfügungen erfolgt voraussichtlich Anfang August.

Wer ist für Aufwertungsanträge von Sparkassenguthaben zuständig? Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Gemäß der zweiten Verordnung zur Durchführung des Artikels 1 der Dritten Steuernotverordnung bringt der preußische Minister des Innern zur Kenntnis, daß für die Entgegennahme der Anmeldung von Sparkassenguthaben, die nach Paragraph 7, Absatz 1 der Dritten Steuernotverordnung bis 31. Dezember d. J. zu erfolgen hat, an Stelle der Amtsgerichte die Sparkassen zuständig sind.

Die Ferien der Stadtverordneten. Der Stadtv.-Vorsteher teilt mit, daß die Ferien für die Stadtverordnetenversammlung vom 14. Juli—7. August dauern.

Vom Wochenmarkt. Die Beerenzeit ist da. Große Mengen von Johannisbeeren, Stachelbeeren und Himbeeren werden auf den Markt gebracht. Auch auf den Straßen erdröhnt jetzt häufiger der Ruf: Heedelbeern! Sie kosteten auf dem heutigen Wochenmarkt 25—40 Pfg. das Pfund; Erdbeeren ca. 70 Pfg. bis 1 Mark, Stachelbeeren 30—35 Pfg., Himbeeren ca. 1 Mark pro Pfund wurden viel gekauft. Mohrrüben, Kohlrabi und Schoten zu wesentlich unveränderten Preisen gabs wieder in reicher Menge. Eine Neuerscheinung sind die kleinen gelben Birnen, die mit ca. 35 Pfg. das Pfund verkauft werden. In den Gemüsearten ist ein wesentlicher Preisunterschied nicht eingetreten. Fleisch-, Fisch- und Blumenmarkt wiesen, wie das Mittwochs ja stets der Fall zu sein pflegt, nur geringen Besuch auf.

*

Das internationale Gutachten, ja oder nein?

Ueber dieses Thema sprach in einer öffentlichen Versammlung der Deutschen Volkspartei der Reichstagsabgeordnete Kremer im „Tivoli". Nach kurzer Begrüßung des 1. Vorsitzenden führte der Redner etwa folgendes aus:

In 3—4 Wochen müsse die Entscheidung fallen, ob der Reichstag das Gutachten ablehnt oder annimmt. Hiervon hängt die Entwicklung der nächsten Jahre ab. Es sei leicht, dem Auslande gegenüber den Standpunkt zu vertreten, wir leisten überhaupt nichts und verweigern sämtliche Zahlungen. Wer dies tut, sei aber moralisch verpflichtet, Auskunft über die Frage zu geben: „Wenn nicht, was dann?" Vergleiche man die jetzige Lage Deutschlands mit der, die bei Annahme des Gutachtens eintreten werde, so ergäbe sich eine bedeutende Besserung der deutschen Verhältnisse. Der Ruhrkampf würde beseitigt, die Verbannten werden zurückkehren, die Behörden der besetzten Gebiete würden wieder volle Bewegungsfreiheit erlangen. Am 10. Januar 1925 werde der Rückenkopf Köln frei. In Bezug auf die Zahlungen wäre wir auch besser gestellt. Jetzt verschlucken die Micumverträge monatlich 100 Millionen Goldmark, durch die Besetzung des Ruhrgebietes habe Deutschland einen Ausfall von 300 bis 400 Millionen Goldmark jährlich, Postfall von 300 bis 400 Millionen Goldmark jährlich. Die Uebergangszölle vom besetzten zum unbesetzten Gebiet betragen 100 Millionen Frank, oder 20—25 Millionen Goldmark, endlich die Besatzungskosten 500 Millionen Goldmark jährlich. Somit seien die Leistungen jetzt etwa 2½ Milliarden Goldmark jährlich, ohne die Hemmungen des wirtschaftlichen Verkehrs in Betracht zu ziehen. Das Gutachten stelle eine Höchstforderung v. 2½ Milld. Goldm. Eine Hauptforderung sei, daß die Lebenshaltung der Deutschen nicht geringer sein darf als die der anderen Industrieländer. Diese Höchstsumme werde auch nur dann verlangt, wenn die Stabilität der Goldmark aufrecht erhalten bleibt, und wenn die Forderungen aus den Ueberschüssen von Aus- und Einfuhr gedeckt werden können. Eine Ablehnung bedeute einen sofortigen wirtschaftlichen Zusammenbruch. Kurz habe 1923 Frankreich einen Vorschlag unterbreitet, nach dem Deutschland, bereit sei, 10 Milliarden Goldmark jährlich zu zahlen. (??) Der Redner ging dann noch auf die Aufbringung der geforderten Summe ein. In etwas sehr optimistischer Weise hält er es für möglich, daß die Reichsbahn und die Industrie diese Summe aufbringen können. Das Gutachten sei die letzte Hoffnung des deutschen Volkes. Die Deutsche Volkspartei werde die Annahme stark unterstützen, sie stehe voll und ganz hinter der Regierung Marx-Stresemann. Zuletzt ging der Redner noch auf die Entwaffnungsnote ein. Diese sei eine Folge des 11. Mai in

Die Don-Kosaken in Halle.

Nach einem wahren Triumphzug durch ganz Deutschland gab am gestrigen Abend im überfüllten Garten des hallischen Soolbades „Wittekind" der weltbekannte Chor der Don-Kosaken, der unter dem Schutze des Völkerbund-Oberkommissariats für russische Flüchtlinge steht, ein einmaliges Gesangskonzert. Wie der Chor singt, kann man mit Worten schlecht beschreiben, man muß ihn hören. Diese Weichheit der Töne, diese Sicherheit des Tonansatzes und fabelhafte Meisterschaft in der Abtönung der Klangstärken waren überwältigend und mußten brausende Beifallsstürme auslösen.

Dazu hatte der treffliche Dirigent des Chors ein Programm zusammengestellt, was eine ehrliche Würdigung verdient. Bortnianskyʼs (1751—1825) „Te deum laudamus" stand an der Spitze des ersten Teils, der dem Vortrag russischer Kirchengesänge gewidmet war. Dieses herrliche Werk des Meisters, der als der Hauptpfleger der russischen Kirchenmusik angesprochen werden muß und lange Zeit Dirigent des kaiserlichen Kirchenchores in Moskau gewesen ist, hinterließ einen überwältigenden Eindruck. Noch größeren Erfolg erntete dieser herrliche Männerchor mit Tschaikowskyʼs (1840—1893) packenden „Heilig ist der Herr". Tschaikowsky, dessen Schaffen die Romantik eines Weber die Bahnen gewiesen hatte und bei dem sich ganz besonders der deutsche Einfluß geltend macht, ist aus diesen Gründen auch der am meisten in Deutschland gespielte und bestverständliche russische Komponist geworden. Ich kann mich entsinnen, daß Arthur Nikisch in einer Probe des Gewandhauses von der hohen Gewalt der Tschaikowskyʼschen „Pathetique", die für manchen deutschen Dirigenten ein Paradestück geworden ist, so ergriffen wurde, daß er die Tränen unterdrücken mußte und das Orchester einen Augenblick pausieren ließ. Aehnlich war der Eindruck bei dem erhebenden „Heilig ist der Herr!"

Der zweite Teil, weltliche Lieder, und Lwowskyʼs (1830 bis 1884) Kirchliches „Herr, erbarme dich" prägten besonders das nationale Kolorit aus, zeigten eine reiche Skala von russischer Empfindung und offenbarten eine äußerst einfache Diatonik in der Melodik. Die straffe Rhythmik verlieh der melodiösen Linie einen besonderen Reiz.

Auch den letzten Teil bildete eine Folge weltlicher Lieder, die ebenso meisterhaft zum Vortrag gelangten, wie die vorhergehenden. Interessant ist es, einen Vergleich zum deutschen Volkslied zu ziehen. So reich wir an Liedern sind, die aus der Volksseele quellen — ich denke besonders an Liebes-, Natur- und Tanzlieder — so muß doch zugegeben werden, daß das russische Volkslied durch sein nationales Kolorit, seine weiche, empfindsame Melodik, das Elegische und Klagevolle, weit mehr ans Herz zu greifen vermag. Nicht minder vermag das die Primitivität des ausgesprochenen russischen Tanzliedes, in welchem die Tetra-Chordik, in dem das Thema im immerwährenden Spielen mit 4 Tönen scharf ausgedrückt, unterstützt durch eine straffe, eherne Rhythmik, vorherrscht. Dem Zauber dieser exotischen Weisen kann sich ein musikalisch empfängliches Gemüt nicht entziehen. Der darin enthaltene Realismus und Naturalismus — man höre in dem einen Liede Pfeifen, Hundebellen und Hussarufe — erscheint uns allerdings etwas zu stark. In dem letzten Liede, einem Kosakentanzlied, in dem und dem dazu vorgeführten Tanze sich der russische Charakter wunderbar spiegelte, entheilt wahrhaftes Volksgut.

Wie arm sind dagegen wir Deutschen geworden!

Die alte gute Zeit, wo man gern und freudig den langsamen Walzer und gemütlichen Ländler tanzte, ist vorbei. Wir fühlen uns heute bedauerlicherweise auf den Import von Amerika, England, Honolulu und weiß Gott woher, angewiesen. Wir legen den monotonen und empfindungsarmen Jimmies und Foxtrotts „geistreiche" und „geschmackvolle" Texte unter. Wir tanzen nicht mehr, sondern schieben uns nach dieser „Musik" durch den Saal. Eine Rückkehr und Pflege der guten alten Tanzmusik wäre gerade in der jetzigen Zeit, wo alles Nationale und Edle verleugnet und mit Füßen getreten wird, eine unbedingte Pflicht und Notwendigkeit. Jedenfalls drängt sich dieser Gedanke mit unwiderstehlicher Gewalt auf, wenn man die Nationalmusik anderer Völker hört. Deutsche Musik und mit ihr das deutsche Volkslied, nicht amerikanisch-merikanische Jazzband und sampanische Kriegsweisen, sollen uns ein heiliger und unendlicher Quell sein, aus dem wir Kraft und Stärke Gesundung und neues Leben schöpfen können.

So wurde das gestrige Konzert des Don-Kosaken-Chores von zwiefacher Bedeutung. Durch die Uebermittelung russischer Weisen riefen uns jene vom Bolschewismus vertriebenen Flüchtlinge zu: Denkt an Eure Nationalität und haltet euer Volkstum in Ehren! Hennemeyer.

* *

Aus dem musikalischen Kreis Friedrichs des Großen. In der Stadtkirche zu Weimar brachte in einem Abendkonzert Stadtorganist Friedrich Martin unter Mitwirkung namhafter Sängerinnen und Instrumentalkünstler Werke Friedrichs des Großen, seiner Schwester Amalie, Prinzessin von Preußen, seines Lieblingskomponisten Hasse, seines Hofkapellmeisters Graun, seines Flötenlehrers Quantz und seines Kammercembalisten und Begleiters im Flötenspiel Philipp Emanuel Bach zur, seit der Zeit ihrer Entstehung, teilweise ersten Aufführung. Die H-moll-Sonate Friedrichs des Großen für Flöte und Baßso continuo wurde erst vor kurzem von dem Leipziger Flötenspieler O. Fischer zum ersten Male im Druck veröffentlicht, die Ausarbeitung der Begleitung stammt von Otto Wittenbecher, Leipzig. Die Trio-Sonate in D-Dur von Quantz ist erst neu im Druck erschienen. Die Rezitative und Arien aus Hasses Oratorien „Die Pilgrimme bei dem Grabe unseres Erlösers" und „Die Bekehrung des heiligen Augustinus" sind bisher kaum aufgeführt, ebenso wie die vier Lieder von Prinzessin Amalie von Preußen und Philipp Emanuel Bach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919240709-13/fragment/page=0002

Halle. Gewiß wäre es eine große, machtvolle Kundgebung gewesen, die innerpolitisch für uns eine Freude war, außenpolitisch aber höchst unklug gewesen wäre. Alles in allem trat der Redner voll und ganz für das Sachverständigengutachten und Stresemann, den geistigen Urheber dieser Politik, ein.

In der Diskussion sah man den Erfolg dieser Worte. Herr Meinke, Vorsitzender der hiesigen demokratischen Partei, stimmte dem Redner voll und ganz zu, und wagte es, durch die Stellungnahme des Redners ermutigt, von dem eigentlichen Thema abzuschweifen. Er kam auf die Flaggenfrage zu sprechen und mußte allerdings, als er der Hoffnung Ausdruck gab, daß auch in diesem Punkte sich die Deutsche Volkspartei den Demokraten nähern möge, eine energische Zurückweisung vom Hauptredner erfahren. Sodann glaubte Herr Meinke seinem Aerger über Stimmenzunahme der Deutschnationalen Luft machen zu können. Die Wahlversammlungen hätten bewiesen, daß die Versammlungen der Deutschnationalen mehr besucht gewesen seien als die der Demokraten und Deutschen Volkspartei. Die „dürftigen Ausführungen und Schlagworte" von Oberstleutnant Düsterberg, allerdings im „Trompetenton" hervorgestoßen — Herr Meinke kann scheinbar die Zurechtweisung, die er von Oberstleutnant Düsterberg erhielt, noch nicht vergessen — hätten Anklang gefunden bei Gymnasiasten, Jugendlichen unter 30 Jahren und höheren Beamten, bei denen das gesellschaftliche Vorurteil größer sei als das Nationalgefühl. (Herr Meinke muß es ja wissen; von einem deutschnationalen Arbeiterbund und einem deutschnationalen Handlungsgehilfenverband hat er scheinbar noch nichts gehört.) In seinem Schlußwort entgegnet der Hauptredner scharf auf die Ausführungen des Herrn Meinke. In der Flaggenfrage sprach er kernige deutsche Worte für unser Schwarz-Weiß-Rot. Auch in Bezug auf die nationale Einstellung der Jugend begrüßte er die Gründung der nationalen Verbände im Gegensatz zu Herrn Meinke. Nach einem Dank des Vorsitzenden schloß dieser die Versammlung gegen ½12 Uhr. G. Zw

•

Vom Theaterverein Merseburg.

Bunter Abend.

Wie der Vorstand des Theater-Vereins uns mitteilt, ist die Nachfrage nach Einlaßkarten für den am Freitag dieser Woche abends 8 Uhr im „Tivoli" stattfindenden Abschiedsabend der Halleschen Künstler nicht so rege, wie es im Interesse der Sache zu erwarten wäre. Wenn auch die großen Ferien vor der Tür stehen und mit ihnen für manches Vereinsmitglied die Erholungsreise, so wird doch noch so viel übrig sein, um das Eintrittsgeld für diesen Abend erschwingen zu können. Derselbe soll ja doch keine eigentliche Vereinsveranstaltung sein, sondern ein Akt der Dankbarkeit, die wir den Mitgliedern des Stadttheaters Halle schulden, die uns so viel edle und schöne Kunst geboten haben. Ganz besonderen Dank haben sich Herr Durra und Herr Walther, die von Halle fortgehen und die wir vielleicht nach dem bunten Abend nicht mehr wiedersehen werden, verdient. Wir bitten also nochmals um recht zahlreiches Erscheinen, damit die Künstler außer dem pekuniären Erfolg, auch das Gefühl mitnehmen, daß die Merseburger nicht nur mit leeren Worten, sondern auch mit der Tat — die ja mit ganzen 1,50 Mark so klein ist — zu danken wissen. Kartenausgabe bei Herrn Pouch. Fehlgelder für früher versäumte Abende werden für den bunten Abend nicht erhoben.

•

Der Stahlhelm eine unpolitische Organisation.

Wie der „Stolberger Anzeiger" unter dem 9. Juli aus Dessau meldet, hat die anhaltische Regierung auf Grund der Satzungen des Stahlhelms und Wehrwolfes diese Vereinigungen

als unpolitische Organisationen anerkannt,

so daß ihnen die Genehmigung für Veranstaltungen im Freien, Umzüge usw. nicht versagt werden kann.

Soweit für das Land Anhalt.

Wie man in Preußen und ganz besonders im Regierungsbezirke über diesen Punkt denkt, offenbart die nachstehende bayerische Meldung:

Verbot einer Stahlhelmfeier.

Die für Sonntag, den 6. Juli in München geplante Gauveranstaltung des Gaues Halle des Stahlhelms, die verbunden sein sollte mit der Weihe mehrerer Stahlhelm-, Wehrwolf- und Jungd-Fahnen, ist vom **Regierungspräsidenten Bergmann in Merseburg verboten** worden. Eigentümlich berührt nur, daß der Umzug des „Roten Athleten-Clubs" am vorhergehenden Sonntag gestattet wurde (!!!). Wir sind in Preußen ja manches „Wohlwollen" gewöhnt worden. Wir haben aber trotzdem nicht die Hoffnung verloren und glauben, daß auch hier einmal wieder ein „anderer Wind" wehen wird.

•

Tageskalender.

Donnerstag, den 10. Juli. Deutschnationale Volkspartei: Monatsversammlung im Kasino.

Freitag, den 11. Juli: Theater-Verein: Bunter Abend.

•

Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 9. Juli.

Leipziger Meßamts-Sender.

Welle 452 Meter.

1 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4.30—5 Uhr: Konzert der Hauskapelle. 5—5,30 Uhr: Märchen für Kinder, erzählt von Josefa Elstner, Dresden. 5,30—6 Uhr: Konzert der Hauskapelle. 7,30—8 Uhr Vortrag: Steuerinspektor Hornauer, Leipzig: Zeitgemäße Steuerfragen. 8,15 Uhr: Deutscher Märchenabend.
Josefa Elstner (Dresden) erzählt Märchen für Erwachsene. Eugenie Wilms, Konzertsängerin, singt Märchenlieder.

•

Filmschau.

Kammer-Lichtspiele. „Frauenschicksal" nennt sich der Film, der ab gestern bis einschließlich Donnerstag über die Leinwand der Kammerlichtspiele rollt. Ein erschütterndes Bild aus des Lebens tragischem Alltag. Das verzweifelte, schließlich doch von Erfolg gekrönte Ringen eines Weibes aus der Nacht zum Licht. Interessante Szenen aus den tiefsten Tiefen der Großstadt umrahmen die bis zum letzten Augenblick spannende Handlung. Marcella Albani ist bezaubernd als junges unerfahrenes Mädchen, das einem gewissenlosen Abenteurer zum Opfer fällt, und später nach bitteren Lebenserfahrungen und Kämpfen endlich Ruhe und Glück findet. Die Künstlerin verkörpert in vollendeter Weise diese Rolle; ihr seelenvolles, natürliches Spiel nimmt alle Herzen gefangen. Unter den anderen Darstellern sind noch hervorzuheben: Ernst Hoffmann, Ludwig Hartau und Carl Auen. Die Regie hat treffliche Bilder geschaffen, sodaß der Film volles Lob verdient! — Im Beiprogramm läuft die 2aktige tolle Burleske „Die Jubiläumsköchin". Was sich hier eine Köchin in der Zeit der Dienstbotennot alles erlauben kann und wie sie behandelt wird, ist zwar etwas übertrieben, aber doch sehr interessant und reizt unwillkürlich zum Lachen. — Und zu allem eine gute passende Musik der Hauskapelle.

Letzte Depeschen

Die sächsischen Sozialdemokraten gegen ihre Minister.

Dresden, 9. Juli. Der linke Flügel der Sozialdemokraten hat in einer Kreisdelegiertenkonferenz Groß-Dresdens mehrere Entschließungen angenommen, die sich gegen ihren sächsischen Ministergenossen richten. Zu Delegierten der Ostsachsen-Konferenz wurden nur Linkssozialisten gewählt.

Plötzliche Rückkehr Houghtons.

Newyork, 9. Juli. Der amerikanische Botschafter in Berlin Houghton, der hier eingetroffen ist, um einen zweimonatlichen Urlaub in seiner Heimat zu verbringen, ist heute nach Washington berufen worden. Dort wurde beschlossen, daß der Botschafter schon Donnerstag nach Deutschland mit dem Dampfer „Columbus" zurückfahren soll.

Eine Presseverordnung Mussolinis.

Rom, 9. Juli. Im heutigen Ministerrat erklärte Mussolini, daß er an der Londoner Konferenz doch vielleicht teignehmen werde, wenn es die inneren und äußeren politischen Ereignisse zulassen. Der Ministerrat nahm einstimmig die sofortige Durchführung der neuen Presseverordnung an. Diese Verordnung nimmt auf die Stellung der verantwortlichen Redaktionen Bezug.

Raditsch darf nicht nach Wien.

Wien, 9. Juli. Die österreichische Regierung verweigert dem kroatischen Bauernführer Raditsch, der gegenwärtig in Moskau weilt, die Rückkehr nach Wien, weil sie eine bolschewistische Propaganda befürchtet.

Der Londoner Bauarbeiterstreik.

London, 9. Juli. (Drahtlos.) Die ursprünglich optimistische Beurteilung der Lage weicht allmählich einer pessimistischeren, die allgemeine Lage im Baugewerbe ist noch unklar und darüber eingehende Berichte widersprechen einander. Im allgemeinen dehnt sich der Streik fortgesetzt aus. Die Lage wird immer ernster. Der Angabe, daß eine große Anzahl Bauunternehmer die Forderungen der Arbeiter bewilligt hätten, wird widersprochen.

•

Die amtlichen Produktenpreise vom 9. Juli.

Berlin, 9. Juli. (Drahtlos.) Amtlich wurden heute notiert (Getreide- und Oelsaaten per 1000 Kg sonst per 100 Kg in Goldmark):
Weizen, märk. 139—144, Roggen, märk. 126—134, Sommergerste, märk. 140—149, Futtergerste 128—136, Hafer, märk. 125—135, Weizenmehl 21—23,75, Roggenmehl 18,50—21,75, Weizenkleie 8,40, Roggenkleie 8,50; Raps 225—230, Leinsaat 280—290, Viktoriaerbsen 19 bis 20, kleine Speiseerbsen 13—15, Futtererbsen 12—13, Peluschken 12—13, Ackerbohnen 12—13, Lupinen blaue 9—10, Lupinen gelbe 13½—14½, Rapskuchen 9,40 bis 9,60, Leinkuchen 18—19, Trockenschnitzel 7,60 bis 7,80, Zuckerschnitzel 16,50—17, Kartoffelflocken 20.

•

Devisen-Kurse.

Berlin, 9. Juli. (Drahtlos). Amtlich wurden notiert:
Newyork (1 Dollar). 4,19—4,21.
Amsterdam (100 Fl.) 158,20—159.
Brüssel (100 Frcs.) 18,85—18,95.
Paris (100 Frcs.) 21,375—21,475.
London (1 Lstr.) 18,165—18,255.
Schweiz (100 Frcs.) 74,96—75,34.
Stockholm (100 Kr.) 111,22—111,78.
Kopenhagen (100 Kr.) 66,73—67,07.
Rom (100 Lire) 17,86—17,94.
Prag (100 Kr.) 12,275—12,335.
Wien (100 000 Kr.) 5,915—5,935.
Alles in Billionen Mark.

Union-Theater. Der Geschäftsleitung ist es gelungen, für Dienstag und Mittwoch zwei Gastspielabende des in Halle sehr beliebten Schur-Ensembles zu veranstalten. Was in der Reklame angekündigt war, ist auch gehalten worden. Befreiendes Lachen durchschallte den Saal und wollte kein Ende Ende nehmen. Zur Aufführung gelangten drei Einakter betitelt: „Das Wunderelixier", „Nervenkitzel" und „Eine fatale Nacht". — „Das Wunderelixier" zeigt uns einen Mädchenjäger und einen Weiberfeind. W. Schur als Chemiker und Weiberfeind spielte seine Rolle in bestechender Manier. Sein Partner entledigte sich seiner Aufgabe mit Geschick. Lotte Donner bot eine gesanglich und schauspielerisch gute Leistung. „Nervenkitzel" bringt einen Einbruch bei einer Filmdiva. In der Annahme, es handelt sich um einen Scherz, empfängt die Filmdiva (Lotte Donner) den Einbrecher Ede (W. Schur) recht gastlich, muß aber bemerken, nachdem sie den Gast einige Minuten allein gelassen hat, daß dieser ihr den ganzen Schmuck gestohlen hat. Erst durch das Erscheinen eines Lebemannes (W. Matzanke) glaubt sie an den Einbruch und es gelingt, den Einbrecher zu erwischen und ihm seine Beute abzunehmen. W. Schur als Ede erwirkte durch seinen köstlichen Humor wahre Lachstürme. Die Leistungen der Spieler waren gut. — „Eine fatale Nacht". In diesem Schwank wurde überhaupt nur gelacht. Er schildert uns die Annalen eines Schwiegersohnes, den seine Schwiegermutter auf der Hochzeitsreise bevormunden will. Der Schwiegersohn (W. Matzanke) versucht nun mit seiner jungen Frau in ein anderes Hotel zu ziehen, doch gelingt es dem Hausknecht (W. Schur) nicht, das Gepäck wegzubringen, da die Schwiegermutter ihn immer daran hindert. Währenddessen wird das Zimmer neu vermietet und W. Pieske (R. Erlecke) hält seinen Einzug, übermüdet legt er sich sofort ins Bett und sein Schnarchen verkündet seinen Schlaf. Die junge Frau kommt von der Gondelpartie zurück und hat sich mit ihren Gatten gezankt. Nun hören wir wieder die temperamentvolle Schwiegermutter; in der Annahme, ihr Schwiegersohn liege (im Bett, hält sie ihm eine Gardinenpredigt. Aber groß ist der Schrecken, als noch eine andere Dame, die Geliebte des Herrn Pieske ins Zimmer tritt. Dem ganzen Verhängnis, das sich entsponnen hat, wird erst durch das Eintreten des Schwiegersohnes ein Ende bereitet. — Die Schauspieler gaben alle ihr Bestes und es war ein natürliches Spiel. W. Schur als Hausknecht, war für diese Rolle wie geschaffen. W. Matzanke als Gatte erfüllte seinen Posten voll und ganz, desgleichen seine Partnerin Erna Walter. Die „Berliner Pflanze" wurde von Frl. Donner recht wahr dargestellt. — Alles in allem, es war ein heiterer Abend, wie man ihn nicht besser haben kann. Humor erfüllte die ganzen Darbietungen und das Lachen des Publikums bewies, daß es mit den Leistungen zufrieden war. Wir können jedem, der des Alltags Sorgen einmal vergessen will, den Besuch des U.-T. nur empfehlen.

Aus Kreis, Provinz und Ausland.

Ein Auto vom Zuge überfahren.

Fünf Insassen getötet.

Bayreuth, 8. Juli. Bei der Haltestelle Röhrensee der Lokalbahn Bayreuth-Thurnau ereignete sich gestern abend gegen 9 Uhr ein entsetzliches Unglück. Ein vom Schützenfest kommendes Mietsauto fuhr in voller Fahrt über den schrankenlosen Bahnübergang in einen herannahenden Personenzug hinein. Von den sechs Insassen wurden zwei Damen und zwei Herren sofort getötet und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Es sind die Fabrikantengattin Wild aus Bayreuth, eine Frau Brinkler und zwei auswärtige Schützen namens Eberhardt und Haller. Eine weitere Dame wurde schwer verletzt. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Chauffeur im letzten Augenblick noch bremsen wollte, statt mit Vollgas weiterzufahren, um noch vor dem Zuge den Bahndamm überqueren zu können. — Die schwerverletzte Frau des Buchhalters Otto Prenzler ist ebenfalls inzwischen im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

•

Günthersdorf, 9. Juli. (Ein Autounfall). ereignete sich am Dienstag nachmittag auf der Straße von Merseburg nach Leipzig. Der Chauffeur eines Personenautos wollte einem ihm entgegenkommenden Lastwagen ausweichen, wobei der Kraftwagen zu weit an den Straßenrand geriet und gegen einen Baum prallte, welcher umgerissen wurde. Die Insassen des Personenautos, zwei Damen, wurden mittels eines anderen Autos nach ihren Wohnungen gefahren. Die Verletzungen sollen nicht ernster Natur sein.

Halberstadt, 8. Juli. (Aus Rachsucht erschossen.) Auf dem Kammergut Widensen wurde der Pächter, Oberamtmann Hunburg, als er gestern früh den Gutshof betrat, von einem Unbekannten erschossen. Vor einiger Zeit hatte die verheiratete Tochter des Oberamtmanns im Schlafzimmer ihres Vaters unter dem Bett einen fremden Mann bemerkt, der die Frau mit dem Revolver bedrohte und dann entlief. Der Flüchtling wurde als der 20 Jahre alte Sohn des früher auf dem Gutshof beschäftigten Gärtners Schmidt erkannt. Man nimmt an, daß er es auch gewesen ist, der jetzt den Oberamtmann aus Rachsucht erschossen hat.

Zeitz, 6. Juli. (Festnahme eines schweren Jungen.) Die Kriminalpolizei verhaftete auf der Straße Zeitz-Droßdorf den lange gesuchten Ein- und Ausbrecher Kurt Heller von hier. Er ist im November aus dem Zuchthaus, wo er noch bis 1930 Strafe zu verbüßen hatte, entwichen. Seitdem hat er in Zeitz und Umgebung zahllose schwere Einbrüche verübt. Er war bei seiner Festnahme im Besitz einer geladenen Schußwaffe.

Falkenwalde, 6. Juli. (Fleischvergiftungen.) Hier und in benachbarten Dörfern sind, wie dem pommerschen Landespressedienst gemeldet wird, eine große Anzahl von Personen nach dem Genusse von Fleisch erkrankt, das von einem Fleischer in Falkenwalde gekauft worden ist. Eine Person ist an der Vergiftung bereits gestorben.

Düsseldorf, 8. Juli. (Fürst Salm-Reifferscheidt-Dyk im Auto getötet.) Die „Düsseldorfer Nachrichten" melden aus Neuß-Kapellen (Kreis-Grevenbroich): Das Automobil des Fürsten Salm-Reifferscheidt-Dyck, Schloß Dyck, in dem sich der Fürst selbst, drei Damen und der Chauffeur befanden, wurde, als es das Bahngeleis der Strecke Neuß-Düren bei der Ortschaft Harff kreuzte, vom Zuge erfaßt und mitten durchgeschnitten. Die Schranken waren anscheinend infolge eines Defekts nicht geschlossen. Der Fürst und der Chauffeur waren auf der Stelle tot. Die drei Damen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus Düren eingeliefert. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. — Zu dem Autounfall wird noch mitgeteilt, daß eine Tochter des Fürsten, die Altgräfin Christiane, schwer verletzt wurde, während die andere Tochter, die Altgräfin Paula, mit dem Schrecken davonkam. Die Gesellschafterin, Baronin von der Decken, erlitt einen Beckenbruch.

Berlin, 8. Juli. (Stadtverordneter Dörr wieder verhaftet.) Der Führer der kommunistischen Fraktion im Stadtparlament, Stadtverordneter Dörr, ist neuerdings verhaftet und in das Moabiter Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die erneute Verhaftung erfolgte nach einer Vernehmung in dem gegen ihn eingeleiteten Hochverratsverfahren, das sich auf einen Artikel in der „Roten Fahne" stützt. Unter der Leitung des Untersuchungsrichters beim Staatsgericht, Vogt, wird auf dem Berliner Polizeipräsidium das im Reichs- und Landtag in den Fraktionszimmern der kommunistischen Partei beschlagnahmte Material gesichtet. An der Durchsicht der Papiere nimmt ein Beamter des Reichstages teil.

Lübben, 8. Juli. (Unwetter im Spreewald.) Sonntagabend herrschte im ganzen Spreewald ein schweres Gewitter mit Wolkenbruch. Die Spree ist an vielen Stellen über die Ufer getreten und hat erheblichen Schaden angerichtet. In den Straßen nach Lübben und Lübbenau steht das Wasser bis zu 1 Meter hoch.

Borkum, 7. Juli. (Fliegerabsturz.) Gestern abend gegen 7 Uhr stürzte das hier stationierte, dem Hotelbesitzer Otto Kaempfer gehörige Passagierflugzeug infolge böigen Windes ab. Der Führer und die drei Insassen erlitten schwere innere und äußere Verletzungen.

•

Das Wolgabiet vor einer Hungerkatastrophe.

Riga, 8. Juli. Aus Moskau wird gemeldet: Rußland steht vor einer neuen Hungerkatastrophe. Nach Berichten aus Zarizin an der Wolga hat es dort seit 5 Tagen nicht mehr geregnet. Die Wintersaat ist bereits vollkommen zugrunde gerichtet und die Sommersaat steht vor ihrer restlosen Vernichtung.

Unter der Bevölkerung herrscht Panik. Sind doch die Schrecken des Jahres 1921 noch in aller Erinnerung. Schon beginnen zahlreiche Wolgabauern, freiwillig ihre Wohnstätten zu verlassen, sammelt die armseligen Reste ihres Eigentums, verneinen ihre Hütten und begeben sich nach dem Süden. Nach einer amtlichen Darstellung ist aber auch dort die Lage keineswegs günstig und verschlimmert sich sogar von Tag zu Tag. Im Kreml haben sich inzwischen zwei Gruppen gebildet, die der Lage in den Hungergebieten verschieden gegenübersehen. Die eine, die begriffen hat, daß das Land am Rande des Verderbens steht, läutet die Alarmglocke, die andere aber fährt fort, mit unerhörtem Zynismus die Dinge zu beschönigen, indem sie behauptet, die Sache wäre gar nicht so schlimm, und durch die bürgerliche Auslandspresse aufgebauscht. Ja, sie scheut sich nicht zu erklären, daß diesmal „nur 5 Millionen von der Hungerkatastrophe betroffen würden, während 1921 an der Wolga 26 Millionen ohne Nahrung waren. Trotz dieser entsetzlichen Lage fordern die Kremlführer überdies, daß russisches Brotgetreide auch weiterhin ins Ausland geführt werde, denn „die Dritte Internationale braucht Geld!"

Verantwortliche Schriftleitung: Politik, Kunst und Wissenschaft: Kurt Hennemeyer, Lokales und Provinz etc.: K. Ludwig Andrich, Sport: A. Rank, Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919240709-13/fragment/page=0003

Filmrausch.

Roman von Reinhold Ortmann.

16]

Nachdruck verboten.

Ganz stille, mit gesenktem Kopfe und schlaffen Gliedern, saß sie in ihrem Stuhl. Ein Erschauern ging durch ihren Körper, als sie sein Gesicht plötzlich ganz nahe vor dem ihren fühlte. Im nächsten Augenblick küßte er sie auf den Mund. Und sie hatte weder den Willen noch die Kraft, sich dagegen zu sträuben.

Hollbach hörte, wie sich nebenan seine Schwester von der Baronin verabschiedete.

„Jetzt noch kein Wort zu ihr!“ flüsterte er der dunkelglühenden Ilse zu. „Du bist mein süßes Bräutchen. Aber noch muß unsere Liebe Dein und mein köstliches Geheimnis bleiben.“

Voll der unbefangenen Heiterkeit trat Hilde ins Zimmer. Als aber ihr Blick über die beiden dahinglitt, schwand das Lächeln von ihrem Gesicht. Eine Sekunde lang wartete sie vergebens auf eine Anrede; dann sagte Oswald: „Diesmal hat es die Frau Baronin ja erfreulicherweise kurz gemacht. Nun wirst Du uns hoffentlich noch etwas vorspielen.“

Hilde ging zum Klavier und schloß den Deckel so energisch, daß die Saiten leise erklangen.

„Nein. Für heute ist es genug.“

Ilse war erschrocken zusammengefahren und nun stand sie hastig auf.

„Es ist ja auch schon spät geworden. Man wird mich zu Hause erwarten.“

„Sie werden mir hoffentlich gestatten, Sie zu begleiten,“ bat Oswald eifrig. „Wenigstens bis zu einem Auto.“

„Das Vergnügen mußt Du diesmal schon mir überlassen,“ kam Hilde der Antwort Ilses zuvor. „Ich sehne mich nach einigen Atemzügen frischer Luft.“

Er warf einen trotzigen, fast feindseligen Blick zu ihr hinüber.

„Dann gehen wir zusammen . Ich könnte Dich doch nicht unbeschützt heimkehren lassen.“

Auf dem kurzen Wege wurde nicht mehr viel zwischen den dreien gesprochen. Aber als sie vor der Autodroschke standen, warf sich Ilse plötzlich an Hildes Brust.

„Meine liebe, liebe Hilde!“ schluchzte sie. „Sei mir doch nicht bös!“

„Niemals, Du süße kleine Törin — niemals werde ich Dir bös sein. Fahre jetzt heim und wiege Dein Herzchen in einen Kindertraum. Morgen — ich bitte Dich darum! — morgen sehen wir uns wieder.“

Vergebens wartete Oswald auf einen Blick oder einen Gutenachtgruß Ilses . Der Wagenschlag fiel hinter ihr zu und ratternd führte sie das Auto davon.

Ein paar Dutzend Schritte hatten die Geschwister schweigend zurückgelegt. Dann fragte Oswald in gereiztem Ton: „Möchtest Du mir nicht sagen, was dies Benehmen bedeuten soll? Du hast Fräulein Reinhardt ja beinahe hinausgeworfen.“

„Ich wünschte ihr die Verabschiedung leicht zu machen — weiter nichts. Und ich brauche Dir wohl nicht zu sagen, weshalb ich es wünschte.“

„Nicht diesen erhabenen, sittenrichterlichen Ton, wenn ich bitten darf! Du tust ja, als wenn während dieser paar Minuten, als Du mit der Baronin im Nebenzimmer verhandeltest, irgend etwas Schreckliches zwischen Ilse und mir geschehen sein müßte.“

„Ob es schrecklich war, weiß ich nicht . Daß Du eine schwere Schuld auf Dich geladen hast, ist gewiß.“

„Eine Schuld? Daß ich nicht wüßte! Oder wäre es in Deinen Augen ein Verbrechen, wenn ich mich wirklich mit Ilse Reinhardt verlobt hätte?“

„Ich hoffe, das ist nicht geschehen.“

„Sehr liebevoll — das muß wahr sein . Ich bin Dir also nicht gut genug für Deine Herzensfreundin?“

„Es wäre unfreundlich ,wenn ich sagen wollte; sie hat einen besseren verdient. Es gibt viele Mädchen, die an Deiner Seite glücklich werden können . Für Ilse aber bist Du der Rechte nicht.“

„Und warum nicht, mein kluges Fräulein Schwester?“

„Hauptsächlich deshalb, weil Du sie ebensowenig liebst wie sie Dich.“

„Erlaube gütigst — das müssen wir beide, sie und ich, doch wohl am besten wissen.“

„Möglich, daß sie in ihrer jugendlichen Unkenntnis des eigenen Herzens Dich heute zu lieben glaubt. Aber die Täuschung würde nicht lange währen, und dann würde sie sehr unglücklich sein.“

„Dies Unglück zu verhüten, darfst Du getrost meine Sorge sein lassen. Viel wertvoller als Dein Urteil über Ilses Empfindungen wäre mir, offen gestanden, die Begründung der Behauptung, daß auch ich sie nicht liebe.“

„Kannst Du denn überhaupt einen Menschen lieben, Oswald? Lieben bis zur restlosen Hingabe und bis zur Selbstaufopferung? So wie ein Mann das Mädchen lieben soll, um das er wirbt?“

„Redensarten, liebe Hilde! Was die Hingabe betrifft — gut! Das ist beinahe selbstverständlich . Aber Selbstaufopferung? Ich werde doch aller menschlicher Voraussicht nach niemals eine Veranlassung haben, mich für meine Frau aufzuopfern. Heutzutage wird dergleichen von einem Verlobten oder einem Ehemanne nicht mehr verlangt.“

„Es ist müßig, über Dinge zu streiten, in denen wir uns nicht verstehen . Du hast also im Ernst die Absicht, den Professor um die Hand seiner Tochter zu bitten?“

„Zur gegebenen Zeit — gewiß! Morgen schon mit der Tür ins Haus zu fallen, beabsichtige ich allerdings nicht. Und wenn Du etwa mit dem liebenswürdigen Vorhaben umgehst, Ilse gegen mich einzunehmen, dürften meine Aussichten allerdings gering sein. Sie schwört ja auf jedes Deiner Worte.“

„Du sagst doch, daß sie Dich liebt . Gegen den Mann, den man liebt, läßt man sich nicht einnehmen. — auch nicht von der besten Freundin.“

„Das sind Spitzfindigkeiten . Eine offene, unumwundene Erklärung wäre mir lieber . Die Erklärung, ob ich Dich wie bisher als meine schwesterliche Freundin oder von heute ab als meine Feindin anzusehen habe. Schon während der letzten Wochen konnte ich mich zuweilen des Argwohns nicht erwehren, daß Du auf dem Wege bist, es zu werden.“

„Wie kannst Du so sprechen! Ehe ich Deine Feindin werden könnte, müßtest Du schon irgend eine wirkliche Schlechtigkeit begangen haben. Die traue ich Dir selbstverständlich nicht zu. Aber Du hast allerdings gerade in dieser letzten Zeit Eigenschaften an den Tag gelegt, gegen die sich mein Empfinden auflehnt. Du bist unaufrichtig und skrupellos.“

„Unaufrichtig? Gegen wen?“

„Gegen die Reinhardts.“

„Wenn Du Ilse ausnimmst, will ich Dir garnicht widersprechen . Ich liebe weder den Vater noch den Sohn, wie ich auch den Neffen und Vetter nicht geliebt habe. Aber soll ich ihnen das etwa ins Gesicht sagen? Wenn ich ein unabhängiger Mann wäre, würde ich mir das Vergnügen vielleicht ver gönnen. In meiner gegenwärtigen Lage wäre es einfach eine verbrecherische Dummheit. Mit den lapidaren Moralsätzen der Kinderfibel bringt man sich nicht durchs Leben, liebe Hilde! Und unaufrichtig in Deinem Sinne sind wir alle miteinander. Die ganze Welt würde aus den Fugen gehen, wenn wir aufhören sollten, es zu sein. Außerdem tue ich ihnen doch nichts zuleide. Ich setze im Gegenteil alle meine Kräfte dafür ein, ihren Reichtum zu vermehren. Was ich in der Stille meines Herzens von ihnen denke, tut ihnen nicht weh.“

(Fortsetzung folgt.)

Casino. Heute abend 8 Uhr **Großes öffentl. Extra-Konzert unif. Bergkapelle Leonhardt.**

Salinen-Gasthof Dürrenberg.
Kalte und warme Speisen
zu jeder Tageszeit
Gutgepflegte Biere und Weine
— — Milch in Gläsern. — —
Robert Böttcher.

Sie kaufen nach wie vor
Schokoladen :: Bonbon
Kakao :: Keks
sowie alle anderen Süßigkeiten
am vorteilhaftesten
bei der bekannten
Schokoladen = Spezial = Großhandlung
Willy Voigt, Halle, Markt 6,
vormals Bachran & Co., Ecke Schülershof, Telefon 4736

Fahrrad- Mäntel Schläuche Zubehör u. Ersatzteile
Reparaturen
Emaillieren
Vernickeln usw.
Große Auswahl — Mäßige Preise
Max Schneider, Merseburg a. S.
Mechanikermeister. Schmale Straße 19.
Telephon 479.

Die Parole
der Reklame
soll lauten: „Sei immer anders, als andere!“ Dazu gehört vor allen Dingen eine entsprechende Drucksache! Sind ihre jetzigen Geschäftspapiere so gehalten, daß sie sich dem Gedächtnis des Kunden einprägen? Wenden Sie sich sofort an die Buchdruckerei des **Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)**, dort werden Sie fachgemäß bedient.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen
für Industrie und Landwirtschaft
sowie sämtliche Reparaturen schnell u. preiswert.
: Lager von Motoren jeder Größe :
zu billigsten Preisen.
Paul Gerecke,
Büro für Elektrotechnik
Telephon Nr. 173. Merseburg Gotthardtstr. 44

Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Belehrend Unterhaltend
Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von
nur Gm. 1.25
jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller sowie Preisvergünstigungen beim Bezug aller Kosmosveröffentlichungen
Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart
Prospekt kostenlos

Neue Kartoffeln
zu billigsten Tagespreisen laufend lieferbar.
K. Freygang, Kartoffelgroßhandl.,
Gr. Ritterstraße 5 u. 7. Telephon Nr. 434.

Obstverpachtung.
Der diesjährige
Hartobstanhang
der Gemeinde **Knapendorf** soll **Freitag, den 11. Juli nachm. 2 Uhr** im hiesigen Gasthause öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Der Gemeindevorsteher.

Carcilin
vernichtet Motten in ½ Minute, ebenso Fliegen, Mücken, Bremsen, Ameisen im Haus u. Stall. 80 u. 150 Pfg. v. H. Baecker, Berlin SW. 61.

Frauentee
altbewährt, geg 1 M. frko.
Frau K. Lieske,
Plauen i. V., Leißnerstr. 42.

Der
Obstanhang
der Gemeinde **Wüsteneutzsch** soll **Mittwoch, den 16. Juli, nachm. 5 Uhr** im Gasthaus öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Der Gemeindevorsteher.

Reisegeschäft
wird eingerichtet. Laden **nicht** nötig. Für Warenlager 200—600 Goldmark erforderlich. Offert. unter **D. C. 8920** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Suche für meine Tochter, 15 Jahre alt,
Stellung
in besserem christlichen Haushalt auch aufs Land. Off. u. O. H. a. d. Exped. d. Bl.

Einige Zentner
Futterkartoffeln
abzugeben. Anfragen
Hälterstraße 4.

Möbl. Zimmer
für sofort gesucht. Ang. unt. **M. 50** a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Suche für sofort vom Selbstgeber
400 Mark
auf 6 Wochen. Rückzahl. mit 15% Prozent Aufschlag. Off. u. **L. T. 491** a. d. Exp. d. Bl.

Donnerstag • Freitag • Sonnabend
3 besonders billige Tage für Reste und Restbestände.
Die sich während des Ausverkaufs in großen Massen angesammelten Reste und Restbestände aller Warengattungen sind auf Tischen geordnet //////////
zu enorm billigen Preisen zum Verkauf gestellt.
Otto Dobkowitz, Entenplan 8.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919240709-13/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 159 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 9. Juli 1924.

Die Ueberwindung der Krise.

Die Wirtschaftskrise hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Wir stehen immer noch im Anfangsstadium, und ein Zeitpunkt, von dem an sich die Konjunktur wieder langsam bessern kann, ist für absehbare Zeit nicht vorauszubestimmen. Ist es daher nicht ein großes Wunder, wenn allenthalben mit apathischer Resignation der vollkommene Zusammenbruch abgewartet wird, wo doch nur Wirklichkeitssinn und größte Tatkraft zur Gesundung führen können? Auch hier gilt, was wir im politischen Leben allmählich in harter Schule erfahren haben: nicht das wohlwollende Ausland, sondern einzig und allein eigene Kraft und eigener Wille kann und muß uns helfen. Den Anfang auf dem Wege zu dieser Erkenntnis haben wir gemacht: ohne fremde Hilfe haben wir unsere Währung stabilisiert und den Reichshaushalt ins vorläufige Gleichgewicht gebracht. Das ist aber, wie gesagt, nur der Anfang. Die Hauptaufgabe — die Stabilisierung der eigentlichen Wirtschaft, das Wiederingangbringen des komplizierten volkswirtschaftlichen Mechanismus im Innern und des gesunden, konkurrenzfähigen Handels am Weltmarkt — harrt noch ihrer Lösung. Das Dach des baufälligen Hauses ist erneuert, aber die Grundmauern sind morscher denn je!

Die Ursachen, durch die die Karre soweit in den Dreck geraten ist, sollen an dieser Stelle nicht näher untersucht werden. Es kommen hier eine ganze Reihe verschiedener Momente zusammen. Zu dem eigentlichen Grundübel, der Aussaugung unserer Volkswirtschaft durch das Friedensdiktat und all die Ungeheuerlichkeiten, die es im Laufe der Jahre im Gefolge gehabt hat, treten schwere Verfehlungen im Innern unseres Vaterlandes, von denen die doktrinären Gleichmachungsbestrebungen, die auf Seiten der Arbeiterschaft in den Tarifverträgen, auf Seiten der Unternehmerschaft in den Preisvereinbarungen zum Ausdruck kommen, die erste Stelle einnehmen.

Nur mit äußerster Kraftanspannung kann die schwere Zeit überwunden werden. Sowohl intensivere Arbeit, wie auch verlängerte Arbeitszeit sind unumgänglich. Was am meisten fehlt, das ist das „Oel", das die Maschine des Wirtschaftslebens in rascher und reibungsloser Gangart erhält, wie der alte englische Nationalökonom John Stuart Mill einmal das Geld bezeichnete. Der Angstruf nach Kredit erschallt von Tag zu Tag lauter und verzweifelter. Und ist wirklich die Geldknappheit in der ganzen Welt so groß, daß uns nicht geholfen werden könnte? In England bestehen Schwierigkeiten, bei der gedrückten Lage der Industrie die flüssigen Gelder alle unterzubringen. Die Flüssigkeit des amerikanischen Geldmarktes aber wird immer größer, so daß in Amerika Geld schon zu einem Zinsfuß von 2 Prozent angeboten wird.

Wann also werden sich diese Schleusen endlich öffnen, um die deutsche Wirtschaft zu befruchten? Die Sachverständigen der Dawes-Kommission haben festgestellt, daß die Industrie in Deutschland auf der Höhe und mit stehendem Kapital, das in Gebäuden und Maschinen investiert ist, in mehr als reichlichem Maße versehen sei. An Sicherheiten kann es für die Geldgeber also nicht fehlen. Und voller Hoffnung haben viele unserer Industriellen die ausländischen Finanzleute aufgesucht. Bei dem hohen, gebotenen Zinsfuß und den ausgezeichneten Sicherheiten hätte die Sache eigentlich Erfolg haben müssen; und doch blieb sie in den meisten Fällen ohne Erfolg, denn nicht die starre Substanz des investierten Kapitals, sondern nur lebhafteste Produktionstätigkeit kann uns das Vertrauen ausländischer Finanzkreise wieder gewinnen. Nicht die Aufzählung der Substanzwerte, sondern der Nachweis der Rentabilität ist heute für uns das Ausschlaggebende. Je eher es gelingt, die Geldgeber von der Produktivität und der Rentabilität unserer Wirtschaft zu überzeugen, um so schneller werden wir wieder Kredite zu erträglichen Zinssätzen bekommen können.

Zur Verteilung der Agrarkredite.

Von dem Zentrumsabgeordneten Dr. Crone-Münzebrock ist vor kurzem die Behauptung aufgestellt worden, daß bei der Verteilung der Rentenbankkredite, der Meliorationskredite und der Auswinterungskredite für die Landwirtschaft der Großgrundbesitz stark bevorzugt worden sei. Die im Zusammenhang damit auch gegen die Rentenbank geleiteten Angriffe hat die Rentenbank mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen, daß sie selbst bei der Verteilung der Kreditsatzungsgemäß garnicht mitwirken könne, insbesondere bei den Auswinterungskrediten habe es sich um Kredite des Reichsernährungsministerium gehandelt. Aber auch sonst sind die zahlenmäßigen Angaben Dr. Crone-Münzebrocks, die im übrigen von amtlichen Stellen der Oeffentlichkeit nicht zugängig gemacht worden sind, nicht so beweiskräftig, wie es auf den ersten Augenblick scheint. Vielfach ist es nämlich so, daß in bestimmten Bezirken der Großgrundbesitz für den gesamten Bezirk den Kredit beschafft hat. Er hat dabei auf seinen eigenen Namen auch den Kredit für den Kleinbesitz mitangefordert und dementsprechend auch weiter verteilt. Zugleich hat hier, wie z. B. in Ostpreußen, Braunschweig und der Prignitz, der Großgrundbesitz auch die Haftung für die an den Kleinbesitz weitergegebenen Kredite selbst mit übernommen, hat also einen Beweis für den selbstlosen Zusammenhalt in der Landwirtschaft geliefert, der nur anzuerkennen ist. Die auf diese Weise dem kleingrundbesitz zugeflossenen Kredite erscheinen selbstverständlich in den Statistiken des Abgeordneten Crone-Münzebrock als Kredite für den Großgrundbesitz, womit wieder einmal bewiesen ist, mit welcher Vorsicht man an trockene statistische Angaben herangehen soll. Der Landwirtschaft hat Dr. Crone-Münzebrock mit seiner unsachlichen Polemik jedenfalls nicht genützt.

•

Der bayerische Innenminister für Beseitigung der bayerischen Staatsautorität.

München, 8. Juli. Der neue Innenminister Karl Stützel hat gestern Vormittag die Geschäfte des Ministeriums mit einer Vorstellung der gesamten Beamtenschaft übernommen. Staatsrat Dr. Pöck gedachte bei dem feierlichen Akte zunächst des aus dem Amte geschiedenen Ministers Dr. Schweyer, widmete sodann dem Minister Stützel Begrüßungsworte voll Vertrauen. Dieser erwiderte die herzliche Begrüßung und widmete dem aus dem Amte geschiedenen Minister Dr. Schweyer warme Worte der Anerkennung. Er komme nicht ins Amt als Politiker. Die Politik habe bei seiner Berufung nur insofern eine Rolle gespielt, als er durch das Vertrauen einer politischen Fraktion in sein Amt berufen wurde. Er werde sein Amt nur nach seiner sachlichen Ueberzeugung und nicht etwa nach den Weisungen einer Partei führen. Als erste und größte Aufgabe habe er sich vorgesetzt, mitzuarbeiten an der Befestigung der Staatsautorität.

Bayerische Finanzsorgen.

München, 8. Juli. Im Haushaltausschuß des bayerischen Landtages gab Finanzminister Dr. Krausneck gestern einen Ueberblick über die bayerische Finanzlage. Der Finanzminister wies darauf hin, daß es für den Etat 1924 bis heute noch nicht möglich war, einen einigermaßen sicheren Boden zu gewinnen und zwar deshalb nicht, weil sich bei den Ausgaben immer neue Summen für die Beamtenbesoldung ergeben haben. Das Ergebnis der Steuer dagegen lasse sich heute noch garnicht schätzen. Es werde der äußersten Vorsicht und Zurückhaltung bedürfen, um eine größere Differenz zu vermeiden. Vorläufig ergeben sich Ausgaben von 327 Mill. Goldmark, das ist gegenüber von 1914 mit 170 Millionen Goldmark eine Steigerung von nahezu 100 Prozent. Der Grund zu dieser Steigerung liege hauptsächlich in der Beamtenbesoldungsfrage. Den Ausgaben stehen Einnahmen nur in der Höhe von rund 296 Mill. Goldmark gegenüber. Es ergibt sich also nach den vorläufigen Beständen ein Fehlbetrag von 31 Millionen Goldmark. Dabei könne nicht verschwiegen werden, daß verschiedene Einnahmeposten noch durchaus unsicher erscheinen. Die Lage des Staatshaushaltes sei außerordentlich bedroht. Die Rentenmark sei stabilisiert, aber diese Stabilisierung sei eine nur künstliche. Die wirkliche Gesundung liegt noch in weiter Ferne. Der Minister ermahnte dann den Landtag, keine Ausgaben zu bewilligen, ohne gleichzeitig für die Deckung zu sorgen.

Eine bayerische Ente.

München, 7. Juli. Wie die „München-Augsburger Abendzeitung" schreibt, wird ihr von zuverlässigsten Seiten berichtet, die offizielle Behauptung der Reichsregierung, daß zwischen dem Kabinett und dem Chef der Obersten Heeresleitung, General von Seeckt bezüglich der Zulassung der Militärkontrollkommission keine Meinungsverschiedenheiten bestanden haben oder bestehen, den Tatsachen widerspreche. General v. Seeckt habe bei Besichtigungsreisen, die er zur Zeit in den verschiedenen Teilen Deutschland unternimmt, wiederholt vor höheren Offizieren zum Ausdruck gebracht, er habe sich der Wiederzulassung der Kommissionen aufs äußerste widersetzt, aber beim Kabinett kein Gehör gefunden und er lege Wert darauf, daß dies im Lande bekannt werde. Im Zusammenhang hiermit wird von zuverlässigster Seite behauptet, daß General von Seeckt sich mit dem Gedanken trage, seinen Abschied zu nehmen.

Wie wir hierzu aus Berlin von zuständiger Stelle erfahren, ist die vorstehend wiedergegebene Meldung aus der Luft gegriffen. (?)

Zum Weimarer Urteil.

Berlin, 8. Juli. Der „Vorwärts" schreibt zum Urteil gegen Hermann „Das Urteil ist unhaltbar. Es ist im Laufe der Verhandlungen festgestellt worden, daß Vordatierungen von Anstellungsurkunden in der Verwaltungspraxis als zulässig gelten. Aehnliche Fälle, wie die, die Anlaß zur Anklage gegen Genossen Hermann, waren, sind also in anderen Ministerien und zu anderen Zeiten vorgekommen. Wird nun eine strafrechtliche Verfolgung solcher Fälle vorgenommen werden und diese Verwaltungssitte als falsche Beurkundung angesehen werden?

Die Beendigung des amerikanischen Kinderhilfswerkes.

Der Leiter des amerikanischen Komitees für das Kinderhilfswerk in Deutschland, General Allen, erklärte der „Frankfurter Zeitung" zufolge, die Arbeiten des Ausschusses seien zum Abschluß gebracht worden, da die Lage in Deutschland sich gebessert habe und mit der baldigen Wiederkehr normaler Zustände gerechnet werden könne. Die Quäker hätten noch Vorräte, die bis zum Ende des Sommers reichten und aufgebraucht werden sollen. Der Ausschuß hat etwa 5 Mill. Dollar gesammelt und nicht seiten

bis zu 1 040 000 Kinder täglich mit Mahlzeiten versehen.

Als General Allen, der bekanntlich der Kommandeur der amerikanischen Truppen am Rhein gewesen ist, die Leitung des Hilfswerkes übernahm, wurde ihm dies von einem kleinen Häuflein „100prozentiger" Amerikaner verübelt. Diese sind aber längst verstummt und das gute Werk Allens findet auch jetzt in Amerika allgemeine Anerkennung.

•

Die extremen Faschisten.

Rom, 8. Juli. Die Opposition setzt trotz des Abfalls der Kommunisten ihre Angriffe gegen die Regierung fort. „Il Mondo" verweist auf die privaten Waffentransporte in den letzten Tagen, sowie darauf, daß in der vorigen Woche entlassene Teile der Miliz ihre Waffen, entgegen den Vorschriften nicht abgaben. In Sardinien drangen Soldaten der Miliz mit gespannter Waffe in eine Versammlung ein, ebenso wurde dort die Villa eines Führers der Opposition angezündet. Viel bemerkt wird, daß der soeben abgegangene Staatssekretär Acerbo eine Beleidigungsklage gegen zwei Blätter der Opposition erhob, während der General Debono auf die unzähligen Angriffe und Beschuldigungen nichts erwiderte. Der Führer des extremen Faschismus, Farinacci, forderte von Mussolini in einem offenen Briefe die schärfste Unterdrückung der Opposition mit allen Mitteln. Farinacci traf auf der Tagung des extremen Faschismus in Palermo ein.

Der Tanz der Bienen.

Von Dr. Hermann Legewie.

Wer kennt nicht die Geschichte vom fleißigen Imker, der für jede seiner Bienen einen besonderen Namen hatte, eine jede ganz nach Belieben herbeirufen konnte, und seine Bienenvölker derart in Zucht und Ordnung hielt, daß sie auf einen Pfiff bei Sonnenaufgang auf Arbeit auszogen und abends auf dasselbe Kommando pünktlich wieder heimkehrten. Diesem vielgeglaubten Immenmärchen stehen die neuesten klassischen Untersuchungen eines unserer hervorragenden Zoologen des Professors Karl v. Frisch in Breslau über die Sprache der Bienen an Wunderbarkeit in nichts nach. Zeigen sie uns doch, wie zu einem großen Teil wenigstens die wunderbare Einheitlichkeit im Bienenstock die so überaus erstaunliche Ordnung und Arbeitsfreudigkeit, die sich so ganz in den Dienst der Königinpflege und Kinderzucht stellt, durch ein höchst eigenartiges Mitteilungsvermögen einfachster aber erfolgreichster Art bewerkstelligt wird.

Um über die „Sprache" der Bienen, die man längst ahnte, sichere Aufschlüsse zu erhalten, konstruierte sich von Frisch eine Bienenwohnung, in der die einzelnen Waben nicht wie sonst hinter, sondern über und nebeneinander sich befanden, so daß jederzeit hinter der schützenden Glasscheibe das ganze Volk leicht zu übersehen war. Mit Hilfe der von ihm ausgebauten Farbpunktierungsmethode, die es gestattet etwa 1000 Bienen fortlaufend zu numerieren, läßt sich ein einzelnes derartig bezeichnetes Tier im Gewühl des Stockes mit Leichtigkeit beobachten und verfolgen.

Man weiß schon seit langem, daß an einer guten Honig- und Blütenstaubquelle nach und nach die Bienen immer zahlreicher sich einstellen, daß aber der Besuch nachläßt, wenn die Nahrquelle versiegt, daß dann nur ab und zu sogenannte Kundschafter diese Stelle aufsuchen und nachschauen, ob es wieder was zu holen gibt. Gibt die alte Quelle erneut wieder reichlich neue Bienennahrung, so vermehrt sich die Zahl der diese Stelle aufsuchenden Bienen zusehends wieder. Man vermutete bislang, daß die Kundschaftsbienen durch einen besonderen Flugton, die anderen zum Mitkommen veranlassen und daß die letzteren dem Kundschafter einfach nachfliegen. Diese Annahme erwies sich aber als irrtümlich.

Von Frisch dressierte eine Anzahl Bienen an einem ganz bestimmten Futterplatz, an dem er ihnen ganz nach Belieben reichlich oder nur spärlich duftendes oder geruchloses Zuckerwasser anbot. Er zeichnete die auffliegenden Bienen in beschränkter Zahl und beobachtete etwas später ihr Verhalten im Stock. Ich kann auf seine geradezu mustergültige und vielfach variierte Methode nicht näher eingehen. Nur soviel sei gesagt, daß seine Feststellungen durchaus eindeutig und die Schlüsse aus seinen Beobachtungen absolut zwingend sind. Im übrigen muß ich mich auf die bloße Wiedergabe seiner Resultate beschränken.

Ein Kundschafter, der von einem reichlichen Tisch heimfliegt, führt im Stock einen merkwürdigen Tanz auf, indem er in mehr oder minder engen Kreisen hastig über die Waben hin und herrippelt. Alle die Bienen nun, die vorher an die gleiche damals ergiebige Stelle geflogen waren, bei Versiegen der Quelle aber untätig im Stock zurückgeblieben und nur ab und zu diesen Kundschafter ausfandten, gerateu auf den Werbetanz ihres Spähers in helle Aufregung, stürzen hastig aus dem Flugloch heraus und fliegen zu der ihnen wohlbekannten Stelle. Auch sie führen nach ihrer Rückkehr diesen Tanz auf und veranlassen immer neue Bienen zum Ausflug. Der Rundtanz findet aber nur dann statt, wenn die Tracht derartig ergiebig ist, daß eine größere Zahl zum Ernten voll beschäftigt werden kann. Welch erstaunliche Ersparnis an Arbeitskraft.

Nun hat aber ein Bienenvolk oft gleichzeitig mehrere gute Trachtplätze, die im Gegensatz zu der einen Stelle in dem vorigen Versuch mit geruchlosem Zuckerwasser durch einen verschiedenen Blütenduft sich voneinander unterscheiden, Tiere, die einen ganz bestimmten Platz beflogen, nun aber untätig im Stock verweilen, können durch den Werbetanz anderer Kameraden, die auf einer zweiten guten aber anders duftenden Blütenstelle flogen, zum Mitkommen nur äußerst schwer bestimmt werden. Sie bleiben ruhig im Stock zurück. Es ist diese höchst auffallende Erscheinung dadurch zu erklären, daß den vom Sammelplatz heimkehrenden Bienen etwas von dem Blütenduft anhaftet. der nur auf diejenigen Tiere, die auch an diesen Blumen gesammelt haben, einwirkt. Man darf aber nicht glauben, daß die Bienen immer nur zu der einmal gewohnten Stelle zurückkehren: vielmehr veranlaßt der Werbetanz die betreffenden Bienen vor allen Dingen dazu, in der näheren und weiteren Umgebung des Stockes nach Blumen zu suchen, die den ihnen im Stock mitgeteilten Blütenduft aufweisen. Dadurch werden immer mehr Pflanzen in den Bereich der „Bienenwirtschaft" einbezogen. In höchst sinnvoller Weise ist dadurch die notwendige Art eigene Bestäubung der Blüten sicher gestellt. Da die Bienen die weitaus zahlreichsten Blütenbestäuber sind, die mit Ausnahme der Halmfrüchte, auf Insektenbestäubung angewiesen sind, so dürfte auch die große volkswirtschaftliche Bedeutung der „Bienensprache" ohne weiteres klar sein. Schätzt man doch den Nutzen der Bienen allein durch Bestäubung auf etwa 250 Millionen Goldmark, während das ungeheuere Heer der anderen Blüten besuchenden Insekten mit etwa 100 Millionen Goldmark am Volkskapital beteiligt ist.

Wie ist es nun aber mit den ungezählten Bienen, die zur Hauptarbeitszeit nach den Tagen anstrengendsten Hausdienstes zum ersten Male ausfliegen. Werden diese Neulinge auf den Tanz anderer Bienen ebenso reagieren, wie jene, die zwar schon einen bestimmten Futterplatz gesucht haben, nicht aber auf die zierliche Aufforderung von Tieren eines anderen Futterplatzes Folge leisten? Zuvor müssen wir noch ein besonderes Organ erwähnen, dessen sich die Bienen bei ihrer gegenseitigen Verständigung aufs Ausgiebigste bedienen. Zwischen dem fünften und sechsten Hinterleibsring befindet sich an der Rückseite eine ausstülpbare kleine Hautfalte, das sogenannte Duftorgan, dem ein charakteristischer intensiver Geruch entströmt. Wir hörten, daß durch den Tanz die Biene im Stock davon Mitteilung macht, daß eine ergiebige Trachtquelle erschlossen ist, daß der anhaftende Blumenduft verrät, wo die Nahrung zu holen ist. Der intensive Geruch des Duftorgans aber erleichtert es besonders den Neulingen, die noch an keine bestimmten Pflanzen flogen und deshalb dem Tanz einer jeden Biene Folge leisten, den Weg zu diesem guten Stellen zu finden. Da nämlich die mit Nektar — oder Blütenstaub schwer beladenen Tierchen schon während des Heimfluges ihr Duftorgan ausstülpen, schwängert sich die Flugbahn mit dem eigenartigen Geruch. Die jungen Bienen brauchen also nur diesem durch den Geruch vorgezeichneten Weg zu folgen, um den Platz mit dem ihnen bereits im Stock vertraut gewordenen Blumenduft zu finden. Ich möchte noch auf die verschiedene Art des Tanzes hinweisen, je nach dem ob Blütenstaub oder Nektar eingesammelt wird. Im Prinzip läuft beides aber auf dasselbe hinaus.

Fragen wir zum Schluß nach der Art der Bienensprache. Ein wirkliches Sprechen kommt naturgemäß nicht in Betracht. Wir haben es hier mit einer Zeichensprache, mit einem Mitteilungsvermögen auf geruchlicher Grundlage zu tun. Wir sehen zwar die Werbetänze und sind leicht geneigt, dasselbe auch von den Bienen anzunehmen. In Wirklichkeit dienen aber die Tanzbewegungen nur dazu, möglichst viele Tiere durch den ausströmenden Duft des Geruchorganes aufzustacheln und ihnen durch den, den Tänzen anhaftenden Blumenduft zu sagen, wo es etwas zu holen gibt.

Wir aber, die wir so gern wenig mit möglichst vielen Worten auszudrücken suchen, können auch hierin von den fleißigen Bienen lernen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919240709-13/fragment/page=0005

Mussolini und London.

Rom, 8. Juli. Die Nachricht, daß sich Mussolini aus innerpolitischen Gründen nicht nach London zur internationalen Konferenz begeben wird, veranlaßt die Turiner „Stampa“, das Organ Giolittis, den italienischen Ministerpräsidenten aufzufordern, das Portefeuille des Auswärtigen Amtes niederzulegen. Es sei schon eine geraume Zeit, so schreibt das Blatt, ja, beinahe zwei Jahre her, daß Italien an den interalliierten Zusammenkünften entweder gar nicht oder durch Vertreter zweiten Grades teilnimmt. Der Augenblick sei nun gekommen, um diese schädliche Gewohnheit aufzugeben. Wenn der Ministerpräsident aus irgendwelchen Gründen glaubt, sich nicht ins Ausland begeben zu können, dann müsse er das Außenministerium eben einer anderen politischen Persönlichkeit übergeben. Es sei nicht zulässig, daß Italien bei den internationalen Zusammenkünften nicht erscheine, und daß es sich bei der Londoner Konferenz durch den Wirtschaftsminister Senator Nava vertreten lasse, denn in London werden nicht wirtschaftliche Fragen besprochen. Die Ernennung eines Außenministers erweise sich daher heute mehr denn je als notwendig.

Nauen in Afrika.

Erinnerungen an die deutsche Großfunkenstelle in Togo.

Von Oberpostrat **Dr. Max Roscher.**

Am 5. Juli waren 40 Jahre verflossen, seit in Togo die deutsche Flagge gehißt, und damit dieses Gebiet unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt wurde. Eine Funkverbindung Togo—Deutschland war im Auftrage des Deutschen Reichs von der Telefunkengesellschaft gerade noch rechtzeitig vor Kriegsbeginn hergestellt worden und arbeitete ausgezeichnet Es war im April 1914. In der Nacht zum 1. April hatten die ersten Sendeversuche der Togostation Kamina stattgefunden. Hierbei wurden die Zeichen in Nauen mit einer Lautstärke von unter 1 Ohm bei Verwendung der dreifachen Verstärkung durch Liebenröhre aufgenommen.

Dieses Wunder wollten wir mit eigenen Ohren wahrnehmen. Wir warteten lange in der Nacht. Da ruft der Telegraphist: „Hier ist Fac!“ (Rufzeichen für Kamina.) Schnell den Hörer ans Ohr... Tatsächlich kommen ganze Sätze so deutlich an, daß selbst der nicht so Feinhörige die Morsezeichen mühelos aufnehmen kann. Ständige Beschäftigung mit einer großen Sache schwächt das ehrfürchtige Staunen vor dem Wunder ab. Aber damals hatte es noch etwas überwältigendes, daß wir menschliche Zeichen aus dem Innern Afrikas über eine Entfernung von 6000 Kilometer ohne Drahtverbindung so sicher aufnehmen konnten, wie wenn es sich um eine wenige Kilometer entfernte Station auf einer Telegraphen leitung handelte.

Vier Monate später. Nach prachtvoller Fahrt war ich in der herrlichen Hauptstadt Togos, der Perle von Westafrika, Lome, angekommen .Da brach der Krieg aus. Für das kleine schmale, allseits von feindlichem Gebiet umgebene, über ein Häuflein kümmerlich ausgerüsteter Polizeitruppen verfügende Togoländchen stand das Schicksal von vornherein unerschütterlich fest. Aber die neue Großfunkstelle Kamina mußte so lange als möglich betriebsfähig in Besitz gehalten werden. So ging es denn mit der kleinen Verteidigerschar hinein ins Hinterland, 170 Kilometer nordwärts nach Kamina.

Ein unvergeßlicher Anblick! Mitten im Innern Afrikas war ein „zweites Nauen“ entstanden. Aus der Buschlandschaft war ein Riesengelände von vier Quadratkilometer für Funkzwecke hergerichtet. Eine vier Kilometer lange Feldbahn, acht Kilometer lange Wege durchquerten es. Freundliche Tropenhäuser dienten zur Aufnahme der Maschinen der Empfangsapparate und als Wohnungen für die leitenden Ingenieure, die Telegraphisten und Maschinisten. Sechs eiserne Gittermaste von je 120 Meter Höhe, drei von je 75 Meter Höhe reckten sich weithin sichtbar in die Luft. Der Sender, System Tönender Löschfunken, erhielt seine Kraft von zwei Dampfturbinen von 500 PS und zwei stehenden Dampfmaschinen von 120 PS. Die Starkstromanlage bestand aus zwei Wechselstromerzeugern, jeder von etwa 350 Kilowatt und 200 bis 250 Volt. Alle Teile waren in zweifacher Ausführung vorhanden, um Betriebsstockungen durch die lange Beförderungszeit von Ersatzstücken aus Deutschland zu vermeiden.

Großartig arbeitete das afrikanische Nauen. Neunzehn Tage hatte ich gebraucht, um nach Togo zu gelangen, und jetzt hörte ich, wie ich vor vier Monaten in Nauen die Kaminazeichen hatte aufnehmen können, im Innern Afrikas Kaminas Zwillingsschwester klar und ziemlich regelmäßg. Weithin erschollen erfolgreich die Warnungsrufe Kaminas an die deutschen Schiffe bei Kriegsausbruch. Für die zerschnittenen Kabel trat die Funkverbindung nach Deutschland als ausreichender Ersatz in die Bresche. Mit der zweiten deutschen Großfunkstelle in Afrika, der etwas kleineren Station (80 Kilowatt) Windhuk in Deutsch-Südwestafrika, und mit der kleinen Küstenfunkstelle Dualla in Kamerun war dauernder Verkehr. Ostafrika konnte zwar nicht senden, aber die Nachrichten von Kamina empfangen. Den deutschen Heeresbericht erhielten wir nachts regelmäßig.

Für das Häuflein der auf verlorenen Posten gestellten Togoverteidiger hatte es etwas Erhebendes, sich in ständigem Gedankenaustausch mit der fernen Heimat zu wissen. Aber um so bitterer mußten sie das leider so schnelle Ende der Funkstation empfinden, zumal sie an dieses herrliche Denkmal deutschen Geistes und Fleißes selbst Hand anlegen und damit manche schöne Hoffnungen für sich selbst jäh und rauh zerstören mußten. Angesichts der drückenden Uebermacht der von allen Seiten anrückenden Feinde mußte die Großfunkstelle Kamina nach kurzer Zeit eines meteorhaft glanzvollen Wirkens der Vernichtung anheimfallen; dem Gegner durfte kein wertvolles Kampfmittel in die Hand gegeben werden, er durfte nicht bedeutsame Fabrikationsgeheimnisse erfahren. War es doch bis dahin den Engländern und Franzosen nicht gelungen, auf eine solche Entfernung in den Tropen einen betriebssicheren Funkverkehr herbeizuführen.

Viel Erlebtes und Empfundenes verblaßt in der Erinnerung nach zehn Jhren. Noch heute aber erinnere ich mich des Gefühls der Bitterkeit, als mir bei der Leitung des Zerstörungswerkes gewaltiges, die stille Tropennacht grell durchdringendes Krachen das Niederlegen der Antennentürme und damit gleichsam die Todesschreie der Großfunkstelle Kamina verkündete. In der Geschichte des Weltverkehrs wird sie immer leben!

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Collenbey. 8. Juli. (Es gibt immer noch Heinzelmännchen.) Der Besitzer einer Wiese in hiesiger Aue, welcher morgens seine Wiese mähen wollte, sah zu seinem Erstaunen, daß ihm die Heinzelmännchen einen guten Teil der in Aussicht stehenden Arbeit abgenommen hatten, da ein großes Stück seiner Wiese bereits gemäht war. Der Fall klärte sich bald auf. Ein Nachbar hatte bei dem üppigen Graswuchse in Unkenntnis der Grenzen die Heinzelmännchenarbeit verrichtet. Eine Einigung der Besitzer schlichtete das Versehen.

Oberbeuna, 6. Juli. (Der Radfahrerbund) des Landkreises Merseburg hielt heute seinen Bundestag hier ab. Die Leitung des Festes lag in den Händen des Sportvereins „Eiche“ Oberbeuna. Nach dem Empfang der Gäste erfolgte 2 Uhr nachm. am Kriegerdenkmal die Niederlegung eines Kranzes für die im Kriege gefallenen Bundesmitglieder. Im Anschluß daran hielt der Bundesvorsitzende, Herr Enke, Reipisch, eine Ansprache im Gutshof der Beunaer Kohlenwerke, woran sich eine Korsofahrt durch die Ortschaften Oberbeuna, Niederbeuna und Werkskolonie Beuna anschloß, an der sich 12 Vereine beteiligten. Bei dem zwischen 6 und 7 Uhr abends im Saale des Gasthofes Wünsche stattgefundenen Preis-Reigenfahren errang der Radfahrerverein Knapendorf die Meisterschaft. Die Veranstaltung war von klarem Wetter begünstigt. Die Teilnehmer waren bis in die späten Stunden bei Spiel und Tanz versammelt.

Halle, 5. Juli. (Ein Einbrecher auf der Flucht erschossen.) Der 21jährige Einbrecher Saupe, der vor einigen Wochen aus dem Gefängnis in Halle flüchtete, und dann in der Gegend von Belgern Einbrüche ausführte, wurde von einem Gendarm, der ihn jetzt erneut stellte, auf der Flucht erschossen.

Halle, 7. Juli. (Deutscher Tag auf dem Petersberg.) Der Volksverein Halle der Deutschnationalen Volkspartei sammelte die Mitglieder am gestrigen Sonntage zu einer nationalen Feier auf dem Petersberg. Ueber 1500 Personen trafen mittels Sonderzuges in Wallwitz ein, von wo es unter den Klängen zweier Musikkapellen zu Fuß nach dem Petersberg ging. Zunächst fand eine kirchliche Feier statt. Am Bismarckdenkmal begrüßte der Vorsitzende Herr Schulrat Busse, die zahlreichen Teilnehmer und übergab der Jugendgruppe eine Fahne als Symbol deutscher Treue. Geh. Oberregierungsrat Dr. v. Dryander-Berlin sprach über die schwere äußere und innere Not des deutschen Vaterlandes und gegen das Sachverständigen-Gutachten. Eine in diesem Sinne gehaltene Protestentschließung fand einstimmige Annahme. Romantisch-idyllisch wirkten die graziösen Reigentänze einiger junger Mädchen auf der Waldwiese. Dann kam Friedericus Rex selbst durch den Wald geritten auf seinem Schimmel. mit ihm erschienen seine Generäle in Robert Försters Szene: Der alte Fritz nach der Schlacht bei Leuthen. Die Feier nahm in allen Teilen einen hochbefriedigenden Verlauf ungetrübt durch keinen Zwischenfall.

Timmenrode, 6. Juli. (Neuer Braunkohlenschacht.) Nach dem Kriege wurde durch eine Bohrgesellschaft in der Nähe des Forsthauses Eggerode der Versuch gemacht, auf Braunkohle zu bohren, aber nach kurzer Zeit wurden die Arbeiten wieder eingestellt. Nun hat die Gesellschaft für Bergbau und Steinfabrikation Badenhard in Thale die Mutung auf Kohle in dieser Gegend angekauft und zwei Schächte in die Tiefe getrieben, den einen 16 Meter und den Förderschaft bis auf 11 Meter Vorgesehen ist ein Untertagebau und weiter nach Wienrode zu auch ein Tagebau. Die geförderte Kohle wird zum Betriebe des in Thale erworbenen Werkes, einer Schamottefabrik, gebraucht. Eine Drahtseilbahn von Eggerode nach Thale wird errichtet werden.

Eilenburg, 7. Juli. (Schweres Unwetter.) Ein furchtbares Unwetter ging Sonntag früh in der dritten Stunde über Eilenburg und Umgegend nieder. Dächer wurden abgedeckt, Schornsteine umgerissen, Bäume umgeknickt und entwurzelt, hauptsächlich auch auf den Landstraßen nach Rödgen, Kospa und Sprotta In der Doberschützer Gegend hat das Unwetter am schlimmsten gehaust. Dort brachte es noch Hagelschlag und der Sturm trat in Gestalt einer Windhose auf, durch die die stärksten Bäume entwurzelt und über die Straße gelegt wurden, so daß die Landstraße Doberschütz-Eilenburg gesperrt werden mußte.

Meuselwitz, 7. Juli. (Jubiläumsfeier der Stadt.) Am 5. und 6. Juli feierte die schnell gewachsene Bergstadt Meuselwitz das 50jährige Stadtjubiläum mit Heimatfest und der Weihe des neuen Volksbades. Die Stadt prangte im Flaggen- und Guirlandenschmuck. Zur Jubiläumsfeier hielt Bürgermeister Book die Festrede. Kreisdirektor Böhme aus Altenburg übermittelte die Glückwünsche der Thüringer Regierung. Ein Künstlerquartett verschönte den Festabend. Zwei Vortragskünstler, Weißbuch vom Deutschen Theater Berlin und Walter Kunze-Meuselwitz, trugen die besten Gedichte der Heimatdichter Bruno Hüfner, Heinrich Meyer und Paul Schmidt vor. Der Sonntag begann mit einer Ehrung der Toten auf dem neuen Friedhof, wobei der Männergesangverein ergreifende Weisen zu Gehör brachte. Es fand ein Festgottesdienst statt. Im weiteren Verlaufe der Feierlichkeiten wurde das Volksbad eingeweiht. Den Glanzpunkt des Festes bildete der große historische Festzug mit vielen Festwagen .Weit über 1000 Personen zogen teils hoch zu Roß und Wagen durch die Straßen. Im Festzug wurden auch die vier ältesten Einwohner von Meuselwitz getragen. Das Fest, zu dem Tausende von auswärts nach Meuselwitz gekommen waren, verlief in schönster Weise.

Stettin, 7. Juli. (Das Bootsunglück bei Misdroy.) Von den in der Nähe des Ostseebades Misdroy in der Sonnabendnacht verunglückten vier Fischern hat am Sonnabend nachmittag ein Rettungsdampfer aus Swinemünde mit Hilfe von Tauchern zwei Tote geborgen. Die beiden anderen Fischer sind noch nicht gefunden worden.

Kunst und Wissenschaft

Ein neuer Generalmusikdirektor für Halle.

Kapellmeister Erich Band aus Stuttgart.

Wie verlautet, ist Kapellmeister Erich Band vom Landestheater in Stuttgart nach seinem kürzlich hier stattgefundenen Dirigentengastspiel soeben unter der Ernennung zum Generalmusikdirektor nach Halle berufen worden. Er wird seinen Posten hier schon zu Beginn der neuen Spielzeit (Ende August) antreten, nachdem es ihm in dankenswerter Weise in Stuttgart ermöglicht worden ist, seine dortigen Beziehungen bis dahin zu lösen.

Die Stellung eines städtischen Generalmusikdirektors ist hier für Kapellmeister Band neu geschaffen worden. Ihm fällt damit die Leitung der Oper, der Konzerte und des gesamten städtischen Musiklebens in Halle zu.

Man sieht Herrn Band in Stuttgart ungern scheiden. So schreibt das „Neue Stuttgarter Tageblatt“: „Mit dieser Mitteilung trifft das Stuttgarter Musikleben wiederum ein sehr schmerzlicher Schlag. Erich Band hat in den 19 Jahren seines Wirkens in Stuttgart nach allen Seiten hin mit gründlichster künstlerischer Arbeit starke Anregungen gegeben und viele große Erfolge in Oper und Konzert herbeigeführt. Der Kreis seines vielseitigen künstlerischen Schaffens umschreibt besonders künstlerisch wertvollste Gluck-, Mozart- und Wagner-Aufführungen in der Oper, feingeistige Oratorien- und Symphonie-Aufführungen und vornehme kammermusikalische Darbietungen. Sein Scheiden ist besonders auch darum jetzt so bedauerlich und besorgniserregend, weil im Landestheater ein erschreckender Zerfall des Opernensembles droht, den aufzuhalten wir gerade so sichere und arbeitsfrohe Künstler wie Erich Band brauchen.“

Diesem Bedauern in Stuttgart über den Fortgang des Künstlers steht die frohe Genugtuung in Halle über seine Gewinnung gegenüber.

Ein neues Drama von Wilhelm von Scholz. Der Dichter Wilhelm v. Scholz, der am 15. Juli 50 Jahre alt wird, hat ein neues Drama vollendet, das unter dem Titel „Die gläserne Frau“ erschienen ist. Das Drama behandelt das okkulte Problem des Doppel-Ich und wird im Spätjahr an den Berliner Kammerspielen mit Albert Bassermann in der Hauptrolle zur Aufführung gelangen.

Julius Hart verunglückt. Wie verlautet, wurde der bekannte Berliner Schriftsteller und Kritiker Julius Hart bei der Rückkehr von der Klopstock-Feier in Quedlinburg von einem Motorradfahrer überfahren. Hart erlitt Verletzungen an der Nase und eine erhebliche Kinnwunde, die genäht werden mußte und seine Ueberführung in das Quedlinburger Krankenhaus nötig machte. Glücklicherweise hat sich sein Befinden bereits derartig gebessert, daß Hart gestern früh bereits einen Spaziergang unternehmen konnte.

Ein vorgeschichtlicher Wald riesigen Ausmaßes wurde jetzt bei der Torffabrikation in dem Moor nördlich von Tondern, in Nordschleswig, bloßgelegt. Nachdem die Torferde mehrere Meter tief herausgeholt ist, kommt auch das gewaltige Wurzelwerk eines Riesenwaldes zutage, der in vorhistorischer Zeit die Gegend bedeckte, und, nach den Verkohlungen der Stubben zu urteilen, einem Feuer zum Opfer gefallen ist. Die Wurzeln haben die Stärke von Bäumen und gehören zu einer Föhrenart, von der auch Reste im benachbarten Wattenmeer, zwischen der Insel Röm und dem Festlande, gefunden werden. Das bloßgelegte Holz wird aufgestapelt und von den Bewohnern der Gegend als Brennholz verbraucht, wozu es sich trotz seiner völligen Entharzung im Laufe der Jahrtausende noch ganz gut eignet.

Handel und Verkehr.

Devisenmarkt.

Berlin, 8. Juli. Der Devisenmarkt zeigte meist feste Haltung. Brüssel und Paris konnten sich wieder etwas erholen. Die Mark wird aus dem Ausland als gut behauptet gemeldet. Dollarschatzanweisungen konnten sich weiter auf 79,60 erholen. Goldanleihe und K-Schätze ohne jede Aenderung. Polennoten 77 1/2—81 1/2. Oesterreicher (gestern und heute mit nur 10 Proz. zugeteilt) 5,98—6,02.

Effektenbörse.

Die Leipziger Meldung berichtet von stiller und etwas matter Tendenz der Fondsbörse. Berlin war ausgesprochen flau, namentlich der Industriemarkt wies teilweise starke Einbußen auf. Kriegsanleihe konnte sich später etwas erholen, schloß aber wieder abgeschwächt (ca. 280). Am Geldmarkt war keine Veränderung festzustellen.

Reichsbankanteile im Ultimoverkehr.

Der Berliner Börsenvorstand hat gestern beschlossen, die Reichsbankanteile vom 1. August ab im Zeitgeschäft zuzulassen. Man wird diese Nachricht mit sehr gemischten Gefühlen aufnehmen.

Effektenkurse.

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg).

Berliner Börse vom 8 Juli 1924.

Hapag	18,—	Charlot. Wasser	16 1/4	Köln-Rottweiler	4 5/8
Hansa Dampf	7,—	Chem. Heydem	2,—	Körbisdorf Zucker	125,—
Nordd. Loyd.	3,8	Chem. Gelsenkirchen	57 3/4	Leopold Grube	4,—
Ver. Elbeschiff.	1 3/4	Conti. Kautschuk	5,3	Leutke Piano	0,425
Berl. Handelsges.	19,—	Cröllw. Papier	6,—	Linde Eismasch.	5,—
Commerz- u. Priv.Bk.	3 1/2	Daimler Motoren	1,8	Mansfeld	2,—
Darmst. u. Nationalb.	6 1/2	Dessauer Gas	23,—	Nordd.Wollkämmerei	27,1
Deutsche Bank	7 1/2	Dt. Kabel	3/4	Oberschl. Eb. B.	8,—
Diskonto Kom.	8,—	Eilenburger Cattun	9,—	Ostwerke	15,—
Dresdner Bank	4 1/4	Elberfelder Farben	9 1/2	Phönix Bergbau	21 1/8
Hall. Bk.-Verein	7/8	Fahlberg List	2 1/2	Plauen Tüll	6 1/2
Leipz. Erd. (Adca)	1,3	Fraustadt Zucker	10 1/4	Rauchw Walter	1,—
Reichsbk. Anteil	33,—	Froebeln Zucker	5,1	Rhein. Sprengstoff	3,—
Sächs. Bank	34 3/4	Gelsenkirch. Bergw.	42 1/2	Rositzer Zucker	22 3/4
Engelhardt-Br.	16,—	Genthiner Zucker	2,9	Rückforth Sprit	0,375
Schulth.-Patzenh. Br.	13 3/4	Ges. f. elektr. Unt.	14 1/4	Fritz Schultz jr.	12,9
Leipzig Riebeck	6,25	Glanz. Zucker	13,1	Siegen Solingen	0,9
Agfa	9,—	Hageda	0,7	Stöhr	44 1/2
A. E.-G.	6,—	Hartmann Sächs. Masch.	2 1/2	Teichgräber	0,9
Ammendorf Pap.	2 3/4	Hirsch Kupfer	15 1/4	Thür. Gas	4 3/4
Bad. Anilin	11 1/8	Hoechster Farben	8 3/4	Tritonwerke	2,—
Schwartzkopf Masch.	8 1/8	Ilse Bergbau	10 7/8	Ver. Bln. Frf. Gum.	2,—
Braunk. u. Brik.	13 1/2	Kahla Porz.	6,1	Wegelin & Hübner	3 3/4
Busch opt. Ind.	3 1/2	Kirchner & Co.	12 1/2	Zwickauer Masch.	0,9

(Alles in Billionen Prozent.)

Berliner Freiverkehr vom 8. Juli 1924.

Becker Kohle	3,625	Hagen-Rötteln	3,—	Ver. chem. Zeitz	4,—
do. Stahl	1,5	Kursachsen Braunk.	0,7	Krügershall	2,25
Berlin-Halberft.	0,125	Schebera	1,05	Nationalfilm	0,5
Brown Boverie	1,—	Stahlwerk Krone	0,4	Ufafilm	4,875
Dt. Wald u. Holz	0,13	Stralauer Glas	6,75	Diamand	14,—

(Alles in Billionen Prozent.)

Leipziger Börse vom 8. Juli 1924.

Chroma Najork	1,3	Paradiesb. Steiner	2,—	Dähne, Max	0,14
Dermatoid	2,2	Rauch, Walter	0,9	Eitner, Hans	0,35
Falkenst. Gard.	7,6	Riquet & Co.	3,3	Heine & Co.	1,1
Gautzsch Kammgarn	3,6	Schönherr Sächs. Webst	5,5	Karnatzki	1,4
Groß Kunstanst.	1,7	Sondermann u. Stier	0,4	Nordd.Gen.Scheine 500	15,25
Hetzer, Otto	0,6	Textil. Claviez	1,2	" " " 1000	38,—
Hupfeld	2,—	Warshausen Kammg.	5,4	Poege Elektr.	0,82
Landkraft. Leipzig	2,5	Freiverkehr.		Samsonia	0,04
Lpzg. Buchb. Fritzsche	1,8	Apparatebau Weimar	0,66	Thür. Zuck Walchleben	—
Lindner	3,6	Bauchw. Pscherer	0,15	Wollh.-Hainichen	1,25

(Alles in Billionen Prozent.)

Hallesche Börse vom 8. Juli 1924.

Halle Bankverein	1,—	Hildebrand Mühle	1,7	Freiverkehr.	
" Pfännersch.	8,1			Api	3,—
Riebeck Montan	35,—	W. Kathe	0,9	Bernb. Saalmühle	0,6
Werschen Weißenfels	61,—			Caelius u. Loretz	2,—
Ammendorf Papier	2,5	Gottfr. Lindner	3,9	Hanf Import	1,—
Halle Zimmermann	0,35			Krügershall	—
" Röhren	1,—	Wegelin u. Hübner	3,7	Mansfeld	2,—
Heckert Glas	0,1	Zuckerraff. Halle	9,—	Bester Spedition	0,48

(Alles in Billionen Prozent.)

Produktenmarkt.

Berlin, 8. Juli. Das Geschäft hielt sich heute in engeren Grenzen bei gut behaupteten Preisen. Für Futterartikel stellte sich lebhaftere Nachfrage ein.

Leipzig, 8. Juli. Weizen inländ. 138—147, Roggen inl. 146—148, Gerste Sommer inl. 155—165, do. Wintergerste 138—146, Hafer inl. 138—148, Mais amerik. 160—170, Raps 200—220. Preise in Gold-Mark.

Berliner Butterpreis je Pfd. 1a. Qual. 1,63, 2. Qual. 1,53, abfallend 1,33 Goldmark.

Berliner Metallpreise am 8. 7.

Elektrolytkupfer 118,75, Raffinadekupfer 1,02—1,03 Weichblei 0,57—58, Rohzink 0,55—56, Bankazinn 4,15 bis 4,25, Reinnickel, 2,25—2,35, Barrensilber (ca. 900 f.) 89 bis 90.

Häute, Leder, Schuhe.

Der Rohhäutemarkt hat sich letzthin wieder stark befestigt und die Lederpreise, die vordem nur wenig herabgesetzt waren, sind wieder stark gestiegen. Der Schuhmarkt bleibt still und nur durch starken Preisnachlaß sind Umsätze zu erzielen.

Stickstoffmarkt im Juni.

Der inländische Stickstoffmarkt war im Monat Juni der Jahreszeit entsprechend still. Die hereingekommenen Aufträge wurden prompt ausgeführt. Die Erzeugung war normal.

Eine Preisänderung trat im Juni nicht ein. Die Stickstoffpreise für den Sommerbezug werden im Juli festgesetzt werden.

Im Auslande war der Jahreszeit entsprechend der Markt für Stickstoffdüngemittel ruhig und nur Chilesalpeter wurde zeitweise noch in nennenswerten Mengen abgenommen. Der Markt für dieses Produkt war fest. Für schwefelsaures Ammoniak blieb die Stimmung gut infolge des vorteilhaften Preises und es sind daher schon zahlreiche Verkaufsabschlüsse für das nächste Frühjahr gemacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919240709-13/fragment/page=0006
DFG